

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

110 (13.5.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musfestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M mit 90% ohne Zustellung. Einzelheft 10 S., Samstags 15 S. — Anzeigen: die einspaltige Kolonelleiste 20 S., auswärts 25 S., Reklamen 80 S. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Poststr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von G. C. & C. E., sämtliche in Karlsruhe.

Eidesleistung des Monarchisten auf die Republik

Gestern mittags um 12 Uhr hat vornehmlich Herr v. Hindenburg einen feierlichen Eid auf die Reichsverfassung abgelegt und ist dadurch Reichspräsident geworden. Die Eidesleistung vollzog sich vor versammeltem Reichstag und in Gegenwart der Reichsregierung wie der Landesvertreter. Von den Diplomatenlogen aus haben die Vertreter der ausländischen Staaten das Schauspiel genossen, wie ein Erzmonarchist der Republik seine Treue eidlidlich versichert. Der königlich-preussische Feldmarschall, der auch heute noch in alleruntertänigster Ehrenbeziehung als treuer Diener zu seinem kaiserlichen Herrn emporsieht, hat seinen Eid durch einen Sandtschlag bekräftigt, den er dem ehemaligen Schriftführer Röbe, also einem sozialdemokratischen Republikaner, reichte. Und dieser königlich-preussische Monarchist und Marschall hat geschworen, daß er allezeit ein getreuer Stütze und Schütze der Verfassung sein würde, der Verfassung der Deutschen Republik.

Damit hat nun der königlich-preussische Monarchist sein Amt angetreten als oberster Hüter und Verwahrer der Republik. Derselbe königlich-preussische Monarchist, der in den letzten Jahren so oft inmitten schwarz-weiß-roter Fahnen und ganzen Regimentern von Todfeinden der jungen Republik seine monarchistische Ueberzeugung laut und klar gepredigt hat, hat auf die Republik geschworen, indem gleichzeitig über seinem Greisenhaupte die schwarz-rot-goldene Fahne hing. Das alles hat sich in der feierlichsten Weise abgepielt; es handelt sich also nicht etwa um irgend einen Scherz oder um eine fatisliche Komödie eines französischen Dichters, sondern um eine verteilte ernste deutsche Angelegenheit.

Wir Deutschen sind wieder einmal herrlich weit in der Welt voran. Wir haben eine Republik, wenn auch nicht gerade mit einem Großherzog, so aber doch mit einem königlich-preussischen Feldmarschall an der Spitze. Der erste Diener unserer Republik ist zugleich ihr Staatsoberhaupt ist gleichzeitig auch der treueste Diener des Mannes, der als Reichsoberhaupt flüchtlich angeordnet ist, der das Reich und das Volk in der schwierigsten Stunde ebensovollkommen verläßt wie seine Truppen, und der heute einen hartnäckigen Kampf gegen die Republik führt, damit sie ihm reichlich Bezüge zu einem fürstlichen Lebensaufwand liefern soll.

Man rühmt sich einst in Deutschland, daß uns den deutschen Reutnant niemand in der Welt nachmachen könne. Wer in der Welt hätte den Mut und die Fröhlichkeit, uns das königlich-preussisch-monarchistisch-republikanische Reichsoberhaupt nachzumachen? Das ist eine echt deutsche Leistung, sie ist wohl auch nur bei uns möglich.

Wie sich der königlich-preussische Monarchist Hindenburg innerlich mit der heutigen Eidesleistung auf die Republik abfindet, muß ihm überlassen bleiben. Und wie er gleichzeitig der ehrliche Sachwalter einer demokratischen Republik und der treueste Diener des davongelaufenen Kaisers sein will und sein kann, werden wir ja im Verlaufe seiner Amtstätigkeit sehen.

Herr v. Hindenburg ist mit dem gestrigen Tage Reichspräsident. Er ist es durch eine Volkssabimung geworden. Wir bringen selbstverständlich auch dem neuen Reichsoberhaupt die Achtung entgegen, die er auf Grund seiner Stellung beanspruchen kann. Wo und wann immer der neue Reichspräsident die Interessen der Republik wahr, darf er auf die Unterstützung auch der sozialdemokratischen Republikaner rechnen. Aber darüber braucht Herr v. Hindenburg wahrlich nicht verwundert sein, wenn wir seine Amtshandlungen mit scharfen Augen verfolgen, wenn wir gegenüber dem königlich-preussischen Monarchisten mehr Mißtrauen als Vertrauen hegen. Wir denken nicht daran, ihn zu verehren, wir sind auch völlig davon entfernt, ihn zu hassen. Wie ertragen ihn in seinem hohen Amte, wie wir in den letzten Jahren so manche schwere Sache ertragen mußten.

Herr v. Hindenburg ist während der Wahlkampagne durch zehntausend Jungen dem deutschen Volke als der „Ketter“ angepriesen worden. Wahlpropagandistisch war das von Erfolg begleitet. Und nun werden wir ja Herrn v. Hindenburg am „Reitunswert“ tätia sehen. Es gibt in der Tat in Deutschland noch viel zu retten, um endlich aus dem ungeheuren nationalen, politischen und wirtschaftlichen Elend herauszukommen, in das uns die fatidische Herrschaft und Hindenburgs Kriegsführung gestürzt haben. Als Herr v. Hindenburg von der Spitze der deutschen Armee zurücktrat, war die Armee besiegt, Deutschland lag aus Millionen Wunden blutend am Boden, Not, Elend und Verweiflung segten durch die deutschen Gauen. Und man kann auch beim allerbesten Willen nicht behaupten, daß Herr v. Hindenburg uns den Aufbau immer erleichtert hat. Mochte er persönlich auch von durchaus achtbaren Auffassungen getragen sein, er hat sich im Laufe der Jahre zu Demonstrationen

mißbrauchen lassen, die uns oftmals ernstlich geschädigt haben.

Und darum drängt sich in dieser Stunde die ungemein ernste und bange Frage auf: Wird der Wihbrauch, der mit dem alten Herrn schon während des Krieges getrieben worden ist, der in den bisherigen Nachkriegsjahren wiederholt wurde, wird er eine Fortsetzung finden, nachdem Herr v. Hindenburg in der Wilhelmstraße seinen Einzug gehalten hat?

Wenn ja, dann wird Herr v. Hindenburg mit dem entschloffenen und umfassenden Kampfe der Republikaner zu rechnen haben. Natürlich nicht mit einem Kampfe der Art, wie ihn die Parteien, die Herrn v. Hindenburg auf den Schild gehoben haben, jahrelang in der erbärmlichsten und infamsten Weise gegen den ersten Präsidenten der Deutschen Republik geführt haben, sondern mit einem politischen Kampfe, der aus sachlichen Gründen mit sachlichen Mitteln geführt werden wird.

Der „Ketter“ mag sein Reitunswert beinhalten. Dem Reichsoberhaupt die Achtung, auf die es in seiner Stellung Anspruch hat, aber dem Wihhalter der Monarchie die schärfste Kritik. Ueber Deutschland ist eine zweite Kara Hindenburg gekommen. Wie die erste beendet hat, wissen wir. Wie wird die zweite enden?

Der Vereidigungsakt

Berlin, 12. Mai. Auf den dringlichsten Publikumsdrängen hat das weisliche Gesetzsitzungsbüro gestern, nach 12 Uhr, die Eidesleistung der Reichspräsidenten und Reichsminister vor dem Reichstag im Reichstagsgebäude vorgenommen. Unter Vorsitz des Reichspräsidenten v. Hindenburg nahmen die Reichspräsidenten und Reichsminister teil. Am Regierungstisch waren neben den Reichspräsidenten des Kabinetts auch der Chef der Reichsmarine, Admiral von Renner, und die Spitzen anderer Behörden erschienen. Die Eide des Reichspräsidenten waren von den Vertretern der Länder bezeugt. Bei Ministerpräsident Braun sah der bayerische Gesandte v. Preger. Die Kommunisten waren vollständig erschienen. In den Reihen der Reichspräsidenten sah v. Ludeendorff, der in letzter Zeit den Reichstagsdrängen ferngeblieben war. Am 12. Uhr betrat, eingeführt vom Reichspräsidenten Röbe, der Reichspräsident v. Hindenburg den Saal. Die Kommunisten riefen in diesem Augenblicke: Nieder mit den Monarchisten, es lebe die Republik! — Gleich darauf verließen sie eiligst den Saal, jedoch sich durch ihre Demonstration der feierlichen Akt nur um einige Minuten verzögerte. Die Abgeordneten und Reichspräsidenten erhoben sich von ihren Plätzen und unter lautloser Stille schritt

Reichspräsident Röbe

zum Vereidigungsakt. Er ergriff das Wort zu folgender Ansprache:

Herr Feldmarschall! Das deutsche Volk hat in seiner Abstimmung am 26. April d. S. Sie zum Präsidenten des Reiches gewählt und Sie damit auf den höchsten und ehrenvollsten Platz der Deutschen Republik berufen. Der Artikel 42 der Verfassung von Weimar ordnet an, daß Sie vor der versammelten Volkssammlung den Eid auf die Verfassung leisten. In dieser feierlichen Handlung habe ich den Reichstag aufzunehmen. Ich überreiche Ihnen die Eidesformel und bitte Sie, den vorgeschriebenen Eid abzulegen.

Reichspräsident v. Hindenburg übernahm die Rolle mit der Eidesformel und leistet den Eid in folgendem Wortlaut:

„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die Geseze des Reiches wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde, so wahr mir Gott helfe!“

Reichspräsident v. Hindenburg: Herr Reichspräsident! Durch die Leistung des Eides sind Sie dem deutschen Volke verpflichtet worden. Ich begrüße Sie namens der deutschen Volkssammlung und gebe der Hoffnung Ausdruck, es möge unter Ihrer Amtszeit gelingen, den unter Ihrem Amtsvorzänger, dem Reichspräsidenten Eberl, begonnenen wirtschaftlichen Wiederaufstieg unseres Landes fortzusetzen, die in Verfolg angebahnte außerpolitische Befriedigung weiterzuführen und so die fürchterlichen Nachwirkungen des Krieges und die Kriegsfolgen, unter denen noch heute unzahlige unserer Landsleute leiden, allmählich zu beseitigen. Viele wirtschaftliche Hoffnungen verbinden sich, wie Ihnen, Herr Reichspräsident bekannt ist, mit jedem Wechsel in den leitenden Stellen des Reiches. Möge es dem Zusammenwirken der berufenen Personen und Körperschaften gelingen, die erfüllbaren Wünsche ihrer Verwirklichung näher zu führen und auch nach außen das deutsche Volk als wichtiges und gleichwertiges Glied in die europäische Völkervereinigung einzureihen. Von diesem unserem Wunsche begleitet übernehme Sie, Herr Reichspräsident, Ihr hohes Amt.

Reichspräsident v. Hindenburg

Sehr geehrter Herr Reichspräsident! Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für die Worte der Begrüßung entgegen, die Sie zu mir sprechen im Namen der deutschen Volkssammlung gesprochen haben, nachdem ich gemäß der republikanischen Verfassung vom 11. August 1919 den Eid als Reichspräsident geleistet habe. Reichstag und Reichspräsident gehören zusammen; denn sie sind beide unmittelbar aus den Wahlen des deutschen

Volkes hervorgegangen. Aus dieser gemeinsamen Grundlage allein leiten sie ihre Machtvollkommenheiten her. Beide zusammen bilden die Verfassung der Volkssouveränität, die die Grundlage unseres gesamten heutigen Verfassungslebens bildet. Das ist der tiefe Sinn der Verfassung, auf die ich mich soeben durch mein Amtswort feierlich verpflichtet habe. Während aber der Reichstag die Stätte ist, wo die Gegenseite der Befragung und der politischen Ueberzeugung miteinanderringen, soll der Reichspräsident der überparteilichen Zusammenfassung aller arbeitswilligen und aufbauenden Kräfte unseres Volkes dienen. (Bravo!)

Auch an dieser Stelle spreche ich es daher noch einmal ausdrücklich aus, daß ich mich dieser Aufgabe der Sammlung und Einigung unseres Volkes mit besonderer Hingabe widmen will. (Bravorufe.) Diese große Aufgabe wird mir dann wesentlich erleichtert werden, wenn auch in diesem hohen Hause der Streit der Parteien nicht um Vorteile für eine Partei oder einen Verfassungstand gehen wird, sondern vielmehr darum, wer am treuesten und erfolgreichsten unserem schwergeprüften Volke helfe. (Bravo!)

Ich hoffe zuversichtlich, daß der edle Weltfriede um höchste Pflächterfüllung die sichere Grundlage bilden wird, auf der wir uns immer wieder nach dem Streite der Geister und Meinungen zu gemeinsamer vertrauensvoller Arbeit zusammenfinden werden.

Reichspräsident v. Hindenburg, der die ihm vom Staatssekretär Dr. Meißner überreichte Erwiderung auf die Vereidigung des Reichspräsidenten mit laut vernehmbarer Stimme verlas, hob darin die Worte hervor, daß er sich der Aufgabe der Sammlung und Einigung unseres Volkes mit besonderer Hingabe widmen wolle, und daß es darum gehe, wer am treuesten und erfolgreichsten unserem schwergeprüften Volke helfe. Beide Stellen, sowie der Schluß der Rede wurden von allgemeinem Beifall des Hauses begleitet.

Abgesehen von der kleinen Störung der Kommunisten nahm der ganze Vereidigungsakt einen ungehörten würdigen Verlauf. Reichspräsident v. Hindenburg begab sich nach der Vereidigung durch die Wandelhalle nach der Freitreppe. Durch die Wandelhalle trat der Reichspräsident mit großem Gefolge auf die Freitreppe. Hier brachte Reichskanzler Dr. Lütke ein dreifaches Hoch auf den Reichspräsidenten aus. Dieser trat dann die Treppen hinunter und schritt mit dem Reichswehrminister Dr. Gessler und dem General v. Seelitz die Front ab. Dabei sprach er auch einen Soldaten an. Der Reichspräsident betastete sich dann von diesen beiden durch Handdruck und bestieg sein Auto. Während des Altes freilich blies er in der Luft. Dem Auto folgte eine Schwadron Mlanen mit wehenden Fahnen. Die Kompanie rückte dann mit klingendem Spiele ab.

Hindenburg an das deutsche Volk

Berlin, 12. Mai. Der Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß der heutigen Amtübernahme folgende Rundgebung an das deutsche Volk erlassen:

Am 26. April 1925 hat mich das deutsche Volk zu seinem Reichspräsidenten gewählt. Am heutigen Tage habe ich das neue, hochachtungsvolle Amt angetreten. Getreu dem von mir geleisteten Eid will ich alle meine Kräfte daran setzen, dem Wohl des deutschen Volkes zu dienen, die Verfassung und die Geseze zu wahren, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben.

An dieser feierlich-ernsten Stunde rufe ich unser ganzes deutsches Volk zur Mitarbeit auf. Mein Amt und mein Streben gehören nicht einem einzelnen Stande, nicht einem Stande oder einer Konfession, nicht einer Partei, sondern dem gesamten durch hartes Schicksal verbundenen deutschen Volke in allen feinen Gliedern.

Ich vertraue auf den Beistand des ewigen Gottes, der uns auch durch die schwere Zeit unserer Tage gnädig hindurchführen wird. Ich vertraue auf die in einer Zeit ruhmvoller Vergangenheit bewährte unsterbliche Lebenskraft der deutschen Nation. Ich vertraue auf den gerade auch vor kurzer Zeit immer wieder gezeigten opferbereiten Lebenswillen unseres Volkes. Ich vertraue weiter auf den großen Gedanken der Gerechtigkeit, dessen mit aller Kraft zu erzielender Sieg auch dem deutschen Volke wieder seinen Platz in der Welt verschaffen wird.

Mein erster Gruß gilt allen denen, die unter der Not unserer Zeit besonders leiden und jenen Vielen, die im harten wirtschaftlichen Ringen unserer Tage stehen. Er gilt dem ganzen arbeitenden deutschen Volk, von dem die schwere Lage von Staat und Wirtschaft besondere Leistungen erfordert. Er gilt den Volksgenossen außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, die mit uns durch Bande des Blutes und der großen deutschen Kulturgemeinschaft unlöslich verbunden sind. Er gilt besonders den Alten und Kranken, die voller Sorgen einem trüben Lebensabend entgegenblicken, und er gilt endlich unserer Hoffnung, unserer deutschen Jugend.

Wir wollen auch weiterhin gemeinsam streben, durch ehrliche, friedliche Befriedigung unsere berechtigten Ansprüche auf Wahrung und Anerkennung bei den anderen Völkern Geltung zu verschaffen und den deutschen Namen von unnerrechtem Mafel zu befreien, der heute noch auf ihm lastet. Durch Selbstachtung zur Achtung der Welt! Durch Selbstvertrauen zum Vertrauen der Anderen! Wir wollen alle darnach trachten, aus der Entwicklung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Gemeinlebens jedem einzelnen Stande und Volksgenossen sein täg-

liches Brot, seinen Anteil am deutschen Kulturgeist und seinen würdigen Stand in der Volksgemeinschaft zu sichern.

Das Reichsoberhaupt verkörpert den Einheitswillen der Nation. Darum reiche ich in dieser Stunde jedem Deutschen im Geist die Hand. Deshalb wollen wir im Andenken an unsere teuren Toten und an unserer Kinder und Kindesfinder willen den schwereren Weg gehen, der uns zum wahren Frieden zur Freiheit leiten soll!

Berlin, 12. Mai 1923.

Gen. v. Hindenburg.

Der Reichspräsident an die Wehrmacht

Reichspräsident von Hindenburg hat an die Wehrmacht folgenden Befehl gerichtet:

Das Vertrauen des deutschen Volkes hat mich an die Spitze des Reiches berufen. Ich übernehme mit dem heutigen Tage nach der Verfassung den Oberbefehl über die Wehrmacht. Mit Stolz und Freude begrüße ich Heer und Marine. Ich habe den Werdegang der Wehrmacht in der Stille von Hannover beobachtet. Geradeweis und unbeirrt ist sie dem deutschen Volke den Weg vorangegangen, auf dem allein der Wideraufstieg liegt: Durch harte Arbeit und Treue auch im Kleinlichen, aufwärts zu Leistung und Erfolg! Im alten Sinne von Pflicht und Ordnung liegen Ihre Wurzeln. Ihr Handeln aber gilt der Gegenwart und Zukunft, dem Dienste an Volk und Staat, getreu ihrem Eide und den Aufgaben, die ihr die Verfassung stellt.

Mit fester Zuversicht vertraue ich auf die deutsche Wehrmacht bei meiner Arbeit für des Vaterlandes Ruhe und Gedeihen.

(ges.): Reichspräsident v. Hindenburg. (ges.): Reichswehrminister Dr. Geßler.

Dr. Simons tritt ab

Berlin, 12. Mai. Um 1.30 Uhr fand im Hause des Reichspräsidenten ein Frühstück statt, zu dem der Stellvertreter des Reichspräsidenten mit Gemahlin, der Reichskanzler, die Reichsminister, der Vizepräsident des Reichshofes, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, sowie die Staatssekretäre, das Büro des Reichspräsidenten und der Reichskanzler geladen waren. Während des Essens hielt der bisherige Stellvertreter des Reichspräsidenten, Dr. Simons, eine Ansprache, in der er dem neuen Reichspräsidenten auch im Namen des deutschen Volkes, der ihn nicht gewählt hat, Glückwünsche darbrachte.

Der Reichspräsident erwiderte hierauf folgendes: Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, in diesem Hause, das nunmehr die Spitze meiner verantwortungsvollen Arbeit werden soll, Ihnen meinen wärmsten Dank zu sagen für die Aufnahme, die Sie mir bereitet und für die Worte, die Sie sprachen an mich zu richten die Güte hatten. Mit mir, so bin ich überzeugt, dankt Ihnen das ganze Volk für die hingebende Treue, mit der Sie sich dem Rufe der Volkswahl zur Verfügung stellten, als der plötzliche Tod des ersten Reichspräsidenten eine vorübergehende Stellvertretung notwendig machte. Es ist nicht meine Aufgabe, das Wirken meines durch den frühen und unerwarteten Tod aus seiner Arbeit herausgerissenen Herrn Amtsvorgängers zu fernzeichnen und zu werten. Diese Aufgabe hat der Herr Reichskanzler Dr. Brücker an der Spitze des Heimgegangenen erfüllt. Unbestritten ist sein Verdienst um die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Deutschland nach dem Zusammenbruch unseres Volkes. Das wird jederzeit von Deutschen Volke, auch von den politischen Gegnern, dankbar anerkannt werden. Sein Streben war immer darauf gerichtet, dem deutschen Volke treu zu dienen.

An anderer Stelle habe ich wiederholt zum Ausdruck gebracht, von welchen Ueberzeugungen und Anschauungen ich mich bei meiner Amtsführung leiten lassen will. Unser heutiges gesellschaftliches Zusammenleben ist am wenigsten der rechte Ort, politische Programme zu entwickeln. Mein langes arbeitsreiches Leben liegt offen vor aller Augen. Ich werde mich auch in meinem neuen verantwortungsvollen Amt nur von dem einen Gedanken leiten lassen, in treuer Pflichterfüllung und unter Einsatz meiner besten Kräfte dem Volke und dem Vaterlande zu dienen. Die Anschauungen, die ich in der großen Schule der Pflichterfüllung dem deutschen Volke, gewonnen habe, sollen auch für meine Friedensarbeit von Nutzen sein. Sie gipfeln in dem Satz, daß die Pflicht vor Recht geht, daß jederzeit, besonders aber in den Tagen der Not einer für Alle und Alle für Einen stehen müssen. Das deutsche Volk hat in der Zeit schwerer Prüfung sein Schicksal in die eigene Hand genommen. Möge es bewiesen, daß es seiner Selbstverantwortung gewachsen ist. Wir aber wollen uns in dem heißen Wettkampfe zusammenfinden, treue Diener des Vaterlandes zu sein. In diesem Sinne vorwärts mit Gott!

Randalierende Kommunisten

Berlin, 12. Mai. Am Alexanderplatz wurden drei Angehörige des Bismarck-Bundes von etwa 15 unbekanntem Personen mißhandelt. Das Einschreiten der Polizei verhinderte jedoch weitere Tätlichkeiten. Ebenso wurden gestern abend in Neu-Kölln zwei Leute des Bismarck-Bundes in der Straßenbahn von etwa 14 Kommunisten schwer mißhandelt. Die Kommunisten entkamen unerkannt. Ein kommunistischer Demonstrationszug wurde in der Oberstraße von der Polizei aufgelöst, da von der Masse Fenstersteine eingeschlagen wurden.

In Glinow bei Potsdam verlusten am Sonntag Kommunisten, die sich aus der Umgegend in dem Ort eingefunden hatten, die Veranstaltung eines Reitvereins zu fördern. Sie drangen mit Steinen auf die letzten Reiter ein. Sie drangen mit Steinen auf die letzten Reiter ein. Sie drangen mit Steinen auf die letzten Reiter ein.

Wie man sieht, wollen jetzt die Kommunisten den Reiter die Scheiben einschlagen, weil Hindenburg Reichspräsident geworden ist. Dabei ist er es erwiesenermaßen durch die Schuld der Kommunisten geworden, denn wenn es keinen Transportarbeiter Lohmann gegeben hätte, hätte es auch keinen Reichspräsidenten in Hindenburg gegeben. Die Kommunisten, die noch einen kleinen Rest Demagogie anerkennen, könnten das begreifen, wenn sie wollten. Aber sie wollen meistens nicht, weil sie sich sonst schämen müßten.

Hindenburgs Einzug!

Aus Berlin wird berichtet: Der „Reiter“ ist da. Am Montag abend gegen 6 Uhr zog er in Berlin ein. Nun wird sich alles, alles wenden. Die Reichspresse tat in den letzten Tagen so, als ob der Einzug des alten Generals für Deutschland eine Art Weltneuheit bedeute, und die Berliner Polizei hat sich durch das Flammegewitter der Reichspresse auf den Gedanken bringen lassen, daß der Einzug Hindenburgs alles in den Schatten stellen werde, was Berlin jemals an Kundendemonstrationen und Kundgebungen gesehen hat. Weit über das Gelände des

Tiergartens hinaus, waren die Zugänge zur Heerstraße, die unter durch den Tiergarten zum Brandenburger Tor läuft, schon um 4 Uhr für jeglichen Wagenverkehr gesperrt. Die Fußgänger, die dem Tiergarten zufließen, trafen deshalb anfangs das Gefühl, daß die Heerstraße zu beiden Seiten von dichten Menschenmengen besetzt sei. Allein nicht an der Einzugstraße, ja nicht einmal am Brandenburger Tor, war etwas von einer riesigen Menschenmenge zu merken. Selbstverständlich waren die Fußgänger und Behnauende da, die Spalier bildeten, allein die Menge hatte leichte Arbeit. Es waren Leute da, viele Leute, aber keine wirklichen Massen. Vor allem fehlte der Menschenmenge diesem Gemimmel von Neugierigen, Kriegerveteranen, Mädeln und Jungen, das erste und eindrucksvolle Gesicht der wirklichen Volksmasse, wie es an den großen Tagen der Republik wiederholt in Berlin zu sehen war.

So kann man ganz leidenschaftlos feststellen, daß das Berliner Volk, das republikanische Berlin, die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung in der Reichshauptstadt für den von der Reichspresse künstlich inszenierten Rummel nichts übrig hatte. Von der Siegesallee, der versteinerten Höhenkollernlegende, an bildeten die Militärvereine und im Anschluß daran das ganze nationale Vereinsgewimmel, hinauf bis zu den Offizieren, herunter bis zu den Stahlhelmlenten und Jungdomanen, Spalier. Von der Siegesallee ab Aufmarsch der ganzen militärischen, willkürlichen Vergangenheit. Mitten im Grün des Tiergartens, willkürlichen Vergangenheit. Mitten im Grün des Tiergartens, willkürlichen Vergangenheit.

Nur noch 6 Uhr kam ein wenig Leben in die Menschenmenge zu beiden Seiten der Einzugstraße. In der Ferne erschienen eine Eskorte britischer Schutzpolizei. Hüte wurden geschwungen; Heil- und Hurraufe durchschwirrten die Luft und im Nu, ehe man recht hinsah, war „Er“ vorbei. Noch eine Abteilung britischer Schutzpolizei folgte und dann war alles aus — der „große Augenblick“ vorüber. Von irgend einem elementaren die Herzen bewegenden Freubengelreie des wirklichen Volkes kein Hauch! In hundert Metern Entfernung wirkte der Vorbeizug ganz schattenhast, ja fast und überflüssig. Würdichte man vielleicht, daß der neue Präsident mit den Volksmassen etwas zu intim werden könne? Distanz, Abstand, möglichst viel — ganz wie früher! Das Volk nur als Stofflage, als Material zum Spalierbild! Oder vermute man gar, daß neben dem Freubengelreie der ganz Jungen und der ganz Alten auch noch einige andere Kurve der Präsidenten begrüßen könnten? Diese waren völlig überflüssig. Von Arbeitermassen war weit und breit keine Spur. Sie hätten auch zu schlecht in den künstlichen nationalpolitischen Aufputz hineingepaßt. Verhüllte Geichter, abgearbeitetes und armes Volk als Spalier für den Präsidenten-General, der in einem funkelnageligen Auto seinen Einzug hält!

Der Reiter ist da! Aber die Faust und die Eise, mit der man ihn dem Volk vorstellte, machte einen eigenartigen Eindruck. Fühlen die, die Hindenburg als „Reiter“ dem Volke angepriesen und ihn nun auf die höchste Stelle im Reich gestellt haben, so etwas wie Angst? Schon jetzt bricht durch die Spalten der Reichspresse die Mahnung, doch nicht allzu große Hoffnungen an den Amtsantritt Hindenburgs zu knüpfen. Auch er werde keine Wunder wirken können, auch er werde die großen Linien der Politik nicht ziehen und auch nicht morgen schon verlassen. Der Reiter ist da — aber die Weltung.

Die enttäuschte Reichspresse

Berlin, 13. Mai. (Eig. Funddienst.) Man hätte erwarten sollen, daß die Reichspresse heute erst recht einen Lobeshymnus auf ihren Generalfeldmarschall angestimmt hätte. Bei anderen Gelegenheiten hat sie ihren Vertreter jedenfalls tagelang beweihräuchert. Die Reden des arbeitsreichen Feldmarschalls aber haben der Rechten nicht gefallen. Sie erkennen im Grunde genommen alles das an, was von ihr bisher als der Ausbund der Menschheit betrachtet worden ist. Der gleiche Hindenburg, der alles andere sollte, ja der seit Anbeginn seiner Kandidatur als „Reiter“ bezeichnet wurde, lobt jetzt alles das, was er in den Vordergrund rücken und im Sinne seiner Amtsaufgabe verstreuen sollte. Das ist der wahre Grund, warum die Reichspresse schweiget. Sie empfindet so etwas wie Schamgefühl, da ihr Mann am Tage seines Amtsantritts ein Lobeswort über seinen Vorgänger spricht, den seine Amtsaufgabe noch auf dem Totenbett befristeten, und an dessen allzu frühem Ende gerade sie die meiste Schuld tragen.

Dem journalistischen Brauch die ersten Reden führender Persönlichkeiten zu kommentieren, entspricht nicht den gefestigten Umständen in der heutigen Morgenpresse lediglich die Linke. Der „Vorwärts“ sagt unter dem Titel „Bekanntnis zur Republik“: „Der Präsident, der von den Monarchisten gewählt ist, hat gestern wie ein Republikaner gesprochen. Der Präsident, der von den Nationalisten gewählt ist, hat wie ein Republikaner gesprochen. Der Kandidat von Schwarz-Weiß-Rot hat den Eid auf Schwarz-Rot-Gold abgelegt... Aus und auf: nach der Wahl bekannt sich der Gewählte zu allem, wofür seine Gegner bei seiner Wahl und in den letzten Jahren vor ihr gekämpft hatten. Das ist der Januskopf, mit dem die Vera Hindenburgs in Erscheinung tritt. Der Amtsantritt Hindenburgs ist ein Sieg der Republik. Ein Beweis ihrer historisch und sozial begründeten Stärke, der auch der Ermöglichte ihrer fanatischen Gegner keine Reversen erweisen muß.“

Das „Berl. Tagblatt“ schreibt: „Wie sich mit dem Urteil Hindenburgs über seinen Amtsvorgänger die politischen Gegner Friedrich Eberls abfinden werden, die diesen großen Patrioten bis in die letzten Tage, ja noch auf seinem Krankenlager beschimpft, verleumdet und in der insamsten Weise beschuldigt haben, lassen wir dahingestellt. Dem Tode und seinen Hinterbliebenen wird die Genußnahme antei, daß der Mann, der von Eberls erbitterten Feinden auf den Schild gehoben worden ist, im ganzen den von ihm aufgewirbelten Schmutz mit einer Handbewegung beiseite schiebt. Hindenburgs gestrige Rede im Reichspräsidentenpalais hat noch mit einer zweiten Rede aufgeräumt. Derselben Kreise, die den arbeitsreichen General gegen den republikanischen Kandidaten aufgestellt haben, führen jetzt ihren Kampf gegen die Republik als gegen das Produkt der „verbrecherischen Revolution“. Und „Abwort, das für die Fehde gegen die Republik ausgegeben worden ist. Hindenburg hat gestern die Aufgabe der Staatsumwälzung dahin definiert, das „deutsche Volk im Zeichnen“ und er hat daran die Hoffnung geknüpft, daß es dieser Selbstverantwortung gewachsen sei.“

In der „Rechten Zeitung“ heißt es: „Wohlmeinend beginnt jetzt sogar erst der schwere Teil des politischen Kampfes, ein Teil dieses Kampfes, der vielleicht Änderungen und Umfor-

mungen und politische Schlachtreife bringen kann. Denn der Kampf dreht sich nicht mehr um die Staatsform, sondern vielmehr um die Formung des Staates. Es geht jetzt darum, wie dieser Staat nach innen ausgebaut werden soll. Für diesen Ausbau das allerwichtigste ist die richtige Lösung der Auslieferung, die im Staate mitarbeiten...“

Die Großmächte fehlen beim Glückwunsch

Berlin, 13. Mai. (Eig. Funddienst.) Berührt über die Rede Hindenburgs lobt sich die deutschnationalen, überhaupt die ganze Reichspresse an dessen Glückwünschen aus dem Ausland. Es lobt sich nicht, daß die Abänderung dieser Glückwünsche etwas nachzusehen. Da kommt ein Gruß der ungarischen Reichsverwesers Horty (1), einen anderen Glückwunsch erlaubt sich der Präsident von Argentinien, ebenso der Präsident von Finnland. Außerdem hat noch der Kaiser von Japan, der König von Schweden und der König von Dänemark gratuliert. Im wesentlichen keine Länder, oder solche, die auf die Beziehungen Deutschlands keinen wesentlichen Einfluß haben. Die Großmächte aber fehlen in der Reihe der Gratulanten restlos. Amerika, England, Frankreich, Italien und Belgien, also gerade die Länder, auf deren Vertrauen Deutschland heute mehr denn je angewiesen ist, haben eine besondere Gratulation sogar ausdrücklich abgelehnt.

Demonstrierende Sparer

Berlin, 13. Mai. (Eig. Funddienst.) Die Arbeitsgemeinschaft der Sparereorganisationen veranstaltete am Dienstag abend im Sportpalast in Berlin eine Protestkundgebung, die von vielen Tausenden besucht war. Die Erregung der Versammelten zeigte sich besonders dann, wenn irgend ein leitender Minister erwähnt wurde. Allgemein und besonders stark war die Entrüstung, sobald der Name Luther erwähnt wurde. Hier gab es jedesmal minutenlanges Unterbrechen. Alle Redner wendeten sich in äußerster Schärfe gegen den Gesandten, der in starkem Maße von den deutschnationalen beeinflussten Regierung. Die Versammlung endete mit der Annahme einer Entschließung, in der die Ablehnung der Regierungsvorlage zur Aufwertung betont wird.

Caillaux über seine Finanzpläne

Paris, 12. Mai. Der Finanzminister Caillaux gab heute vormittag vor dem Finanzsausschuss der Kammer die angekündigten Erklärungen ab, die von ihm zuerst bezüglichen Finanzreformen ab. Nach seinen Erklärungen betrug das auf 2.894 Millionen Franken geschätzte Defizit bei dem Vergleich zwischen Einnahmenveranschlagung und Ausgabenveranschlagung im Höhe von 1.150 Millionen. 2. Aus dem Defizit im Höhe von 1.240 Millionen, das aus der Ratifische herabgeht, daß die Einnahmen, die Frankreich aus dem Domespalen erwartet, lediglich für Wiederaufbauzwecke auf einem besonderen Konto vorbehalten bleiben sollen. 3. Aus dem ordentlichen Staatsaufschlag zur Pensionierung des Kriegssopfer in Höhe von 1.260 Millionen. 4. Aus der für die Witterhaltung zur Verbesserung der Materialien ausgearbeiteten Summe von 254 Millionen. Die französische innere Schuld beläuft sich nach Caillaux Berechnung auf 280 Milliarden Franken. Daraus sind 180 Milliarden für kurzfristige Verpflichtungen aller Art, 100 Milliarden für langfristige Renten. Nach Ansicht des Finanzministers erreicht die kurzfristige Schuld Frankreichs eine solche Höhe, daß darin ein erhebliches Gefahr bestehen könnte. Um zum Ziele zu kommen, dürfe man nicht beschließen, daß eine Erhöhung der Einnahmen um ungefähr 3.500 Millionen erforderlich sei. Gemäß der programmatischen Erklärung der Regierung werde man sich an alle Bürger wenden, um diese Summe aufzubringen. Der Ertrag der allgemeinen Einkommensteuer werde, ohne daß ihre Quote erhöht werde, durch stärkere Kontrolle ertragsfähiger gemacht werden können. Die Sondererwerbsteuer soll für Steuerzahler mit einem Einkommen von über 25.000 Franken erhöht werden. Weiter werde die Schaffung einer staatlichen Rückversicherungskasse beantragt, an die alle Versicherungsanstalten mindestens 50 Prozent ihrer vereinnahmten Beträgen abzuführen müssen. Auf diese Weise könne dem Staat ein Teil des Reizes der Monopole der Versicherungsanstalten zugute kommen. Caillaux kündigte noch an, daß weitere Finanzpläne in der Ausarbeitung begriffen seien u. a. einer hinsichtlich der Erbschaftsteuer, bei der auch stärkere Erbschaftsteuer eine Herabsetzung der nach Ansicht Caillaux überhöhten Erbschaftsteuer ermöglicht werden könne.

Kleine Nachrichten

Kaiserslautern. Der Hilfspostoffizier Ludwig Schäfer hat beim heftigen Hauptkampf einen Gelbdruck mit zwei Gelbdrucken mit über 10.000 Mark Einsatz entwendet und ist damit flüchtig gegangen.

Augsburg. Ein schweres Baunachts ereignete sich am Augsburger Dom, einem der ältesten romanischen Bauwerke bayerischer Nation. Eine der mittleren sieben Rippen der Hauptkuppel stürzte plötzlich ein, schlug das Gerüst durch und begründete den Einsturz des Domes. Der Einsturz wurde durch einen Scherbruch in hölzernen Balken im Kronenhaus herbeigeführt. Die Ursache hierfür konnten sich die anderen Steinwerke rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der angegriffene Materialschaden ist bedeutend. Einige wertvolle Fresken sind zertrümmert.

Schweinfurt. Das Heilige Schurgenrecht verurteilte den ledigen 19-jährigen Kaufmannsohn Karl Schwarz aus Gerolzhofen zum Tode. Schwarz hatte am 22. Februar die bei seinen Eltern in Dienst stehende 17-jährige Wirtstochter Scholz, die von ihm seit sieben Monaten unter Hofung war, ermordet. Zwei Brüder. Ein Akt beifolleser Gemeinheit wurde auf dem städtischen Friedhof verübt. Dort wurden in der letzten Zeit hunderte von vergifteten Weizenkörnern ausgestreut, um der Vogelwelt nachzustellen, die den Friedhof als ideales Jagdrevier besonders dicht bevölkert. Der Schaden, den derartige Kerle hier angerichtet haben, ist unübersehbar. Als Giftstoff der örtlich gefärbten Körner kommt Chalkankali oder Strychnin in Betracht.

Berlin. Gestern mittag ist das erste regelmäßige Verkehrsflugzeug der Deutschen Aero Lloyd A.-G. von Berlin über Leipzig nach Stuttgart abgegangen.

Holgerland. Am Samstag ereignete sich auf Helgoland wiederum ein erheblicher Gesteinsabsturz, der den beiden darauf abgegangenen Wärfen an Umfang gleichkommt. Personen- und Sachschäden sind nicht zu verzeichnen.

Burgern. Das Augsener Strafgericht verurteilte am Sonntag zwei Deutsche, Hans Mellen und Emil Mendel, wegen Raub und Brandstiftung zu einem Jahr Gefängnis und Landesverweisung. Beide gehörten deutschen „vaterländischen“ Verbänden an.

Tokio. Interzession eines japanischen Passagierdampfers. Der japanische Passagierdampfer Tokomaru, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Shanghai und Yokohama bestreift, ist gestern während eines heftigen Sturmes untergegangen. Über das Schicksal von Mannschaften und Passagieren ist mangen etwa 100 Personen ist nichts bekannt.

Wie wirds in Preußen?

Neue Winkelsüge der Deutschen Volkspartei

Es war schon immer so, daß die Deutsche Volkspartei heute so und morgen anders geklungen hat. Als vor wenigen Tagen die Auflösung des Preussischen Landtages drohte, kommandierte sie fünf Mitglieder ihrer Fraktion ab, um dem Urteil des Volkes über ihre Sabotagepolitik zu entgehen und schickte gleichzeitig den Beschluß, ohne Rücksicht auf die Haltung der Deutschen nationalen Partei, an der Herstellung einer starken, tragfähigen Regierung mitzuarbeiten. Aber sie war kaum dem Schicksal einer Landtagsauflösung entgangen — und schon war alles wieder anders. Die Beschlüsse und guten Absichten vom Tage zuvor wurden annulliert, nachdem die deutschnationale Presse von ihrem Gesichtspunkt aus die Karussellpolitik der Volkspartei in das gebührende Licht gestellt hatte. Jetzt schwört man den Deutschen nationalen wieder Treue, wenigstens solange keine Auflösung des Landtages droht. Das erstere stellt die „Zeit“ in einer Zuschrift aus Kreisen der Preussischen Landesfraktion am Montag ausdrücklich fest. Sie plädiert gleichzeitig für die große „Volksgemeinschaft“, die sie bisher nie gewollt hat und die auch die Deutschen nationalen nicht wünschen, weil sie in der Erkenntnis leben, daß der bestehende Trennungstrieb zwischen ihr und der Sozialdemokratie nie und nimmer überbrückt werden kann.

Welch Wunder, wenn Herr Dr. Luther, gegenwärtig noch Kanzler des Deutschen Reiches, versucht, durch Umwege über das Reich auch in Preußen den Bürgerblock zu verwirklichen. Er ist erst wieder in diesen Tagen nicht aus eigener Initiative, sondern auf Anraten der Deutschen nationalen und der Volkspartei an das Zentrum mit dem Gesuch herangetreten, nimmte in seine Regierung einzutreten und nicht mehr wie bisher ihr gegenüber nur eine abwartende Stellung einzunehmen. Die Zentrumsfraktion des Reichstages, aber wenigstens ihre Führer, haben dieses Ersuchen vorläufig äußerst kühl behandelt und es in gewissem Sinne ablehnend befriedigt. Es scheint tatsächlich, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt auf das Zentrum der gleiche Grundgedanke zutrifft, wie er für die Sozialdemokratie maßgebend ist: Niemals eine Koalition mit den Deutschen nationalen. Die gegenseitige Kampfesweise im Verlauf des Wahlkampfes ist von dem größeren Teil der Zentrumsanhänger nicht noch vergessen worden. Das weiß die Führung, und sie rechnet richtig, wenn sie eine Koalition mit den Deutschen nationalen als gleichbedeutend mit einer Spaltung der Zentrumsfraktion betrachtet.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet dürfte das Anerkennen des Herrn Dr. Luther, dessen Bemühungen darauf hinausgehen, dem greisen Feldmarschall ruhige Tage zu verschaffen und sich selbst alle Macht in die Hand zu spielen, vergebens sein. Er wird im Reich vorläufig noch mit der abwartenden Haltung des Zentrums vorlieb nehmen müssen und auf die preussische Regierungsbildung ohne jeden direkten Einfluß bleiben. Ist das sicher — wir nehmen es an — dann ist schließlich nichts anderes zu erwarten, als daß nach den bevorstehenden Wahlen im Preussischen Landtag, welche die Entscheidung mit sich bringt, schließlich doch nichts anderes übrig bleibt, als der Appell an die preussische Bevölkerung. Es sei denn, daß die Volkspartei sich selbst wieder einmal untreu wird und in ihrer Mehrzahl für einen Ministerienantritt stimmt, zu dessen Ablehnung sie aber im Grunde genommen aus Angst vor Neuwahlen tut, was sie tun kann. Sie war es bekanntlich, die durch ihren Führer Stresemann einmal ausgesprochen ließ, daß mit der Sozialdemokratie gegenwärtig nicht regiert werden könne. Die Gegenwart zeigt, daß dieser Ausspruch Stresemanns der größte Lohn auf die Weltgeschichte bedeutet. Der Regierung unfähig ist nicht die Sozialdemokratie, sondern die Deutsche Volkspartei.

Die Kommunalwahlen in Frankreich

Paris, 11. Mai. (Eig. Bericht.)

Das Ergebnis der am Sonntag stattgefundenen Stichwahlen für die Gemeinderäte, die den Sieg des Kartells vom 3. Mai auf der ganzen Linie vervollständigt haben, übertrifft die kühnen Hoffnungen, die man im Lager der Linken selbst gehegt hatte. Nicht nur daß in Paris, der Hochburg der Reaktion, drei Sitze von der Linken gewonnen werden konnten; die genaue Prüfung der nunmehr vorliegenden Ziffern zeigt auch, daß in mehreren Bezirken von Paris, wo der Nationale Block nicht mehr über erdrückende Mehrheiten verfügt hat, seine Kandidaten nur mit ein paar Stimmen seinen Verzicht auf behaupten vermochte. So haben im 10. Arrondissement dem sozialistischen Kandidaten nur 30 Stimmen gefehlt, um den Vertreter der Rechten aus dem Sessel zu schlagen.

Wider Erwarten groß ist der Sieg des Kartells in der Provinz, die ihren Willen zur Fortführung der Politik der Demokratie, des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit am Sonntag nicht minder unabweislich bezeugt hat, als genau vor einem Jahre bei den Neuwahlen zur Kammer. Außer den bereits im ersten Wahlgang eroberten größeren Gemeinden hat das Kartell in der Stichwahl nach den bisher vorliegenden Ergebnissen in etwa 40 neuen Kreisstädten, in denen bisher der Nationale Block die Vorherrschaft hatte, den Sieg an sich zu reißen vermocht. Von den 398 Gemeinden mit dem Sitz einer Präfektur oder Unterpräfektur, deren vollständiges Wahlergebnis nunmehr vorliegt, haben in 42 die Sozialisten, in 190 die Radikalsozialisten, in 26 die republikanischen Sozialisten und in 60 die Union Republicaine et Democratique, in 50 die gemäßigten Republikaner und in 10 die äußerste Rechte die Mehrheit erhalten. Den 120 Gemeinden mit reaktionärer Mehrheit stehen demnach weit mehr als die doppelte Zahl von Gemeinden mit Linksmehrheiten gegenüber. In der Pariser Kommune ist die Zahl größerer Gemeinden, in denen die Rechte die Mehrheit hat, von 47 auf 33 zurückgegangen, die des Kartells von 27 auf 37 gestiegen.

Die Kommunisten, die sich anheißig gemacht hatten, Paris mit einem „roten Gürtel“ kommunistischer Gemeindeverwaltungen zu umgeben, haben nur in sieben Bezirken die Mehrheit an sich zu reißen vermocht. Der größte Teil ihrer politischen Führer, wie Cadoin und Bailant-Courrière sind nicht wieder gewählt worden.

Angefaßt dieser erdrückenden Zahlen vermag selbst die Reichspresse ihren Lesern den Sieg des Kartells, den sie bis zuletzt mit allen Kräften der Wahl-Kritiktheit zu betreiben und aus der Welt zu leugnen versucht hat, nicht länger zu verheimlichen. Sie versucht ihn heute politisch zu diskreditieren, indem sie ihn wieder befferes Wissen als das Ergebnis eines

Wahlbündnisses zwischen den Linksparteien und den Kommunisten hinstellt. In Wirklichkeit ist daran kein wahres Wort. Das von den Kommunisten für die Stichwahl vorgeschlagene taktische Zusammengehen ist von allen Seiten des Kartells einschließlich der Sozialisten im ganzen Lande abgelehnt worden. In der Linkspresse findet die Genugtuung über den davon getragenen Erfolg triumpfalen Ausdruck. So steht der „Paris Soir“ nicht an, zu erklären, daß der Erfolg alle Voraussetzungen und alle Erwartungen weit hinter sich gelassen habe. Der Sieg des Kartells sei vollständig und vernünftig für die Rechte gewesen. Der Nationale Block befände sich in voller Auflösung. Die Mehrzahl der Kreisstädte sei nunmehr im festen Besitz der Linken, die nicht einen einzigen Mißerfolg zu verzeichnen habe. Nie zuvor habe die demokratische und sozialistische Einstellung der großen Mehrheit des französischen Volkes ein so unabweisendes Verkenntnis erfahren wie am Sonntag. Darin liege mehr als ein Fingerzeig für die Regierung und das Parlament: Das Land habe seinem politischen Willen in einer jedes Mißerständnis ausschließenden Weise Ausdruck gegeben.

Vorläufig keine Amnestie

Aus Anlaß des Amtsantritts Hindenburgs als Reichspräsident sollte, wie berichtet wird, die Reichsregierung am Dienstag den Erlaß einer Amnestie antizipieren. Sie soll in Form eines Gesetzes erfolgen, das vom Reichsrat und Reichstag zu beraten ist. Ehe die Reichsregierung den Entwurf zu diesem Gesetz den gesetzgebenden Körperschaften vorlegen wird, sind noch abschließende Verhandlungen mit den Regierungen der Länder nötig, damit die allgemeine Reichsamnestie, um die es sich handelt, auch ohne weiteres im Einverständnis mit den Ländern erfolgt. Einverleiben ist noch nicht einmal eine Entscheidung über den Umfang der Amnestie gefallen, so daß noch geraume Zeit vergehen wird, ehe die Amnestie zur Tatsache wird.

Zum Fall Höfle

Weitere unerhörte Restitutionsanträge

Berlin, 12. Mai. (Eigener Bericht.) Die weitere Vernehmung des Untersuchungsausschusses in der Höfle-Angelegenheit ergibt folgende Auslagen des Gefängnisarztes Dr. Ziehe: Es mußten sogar Operationen hinausgeschickt werden, weil die Untersuchungsrichter die Post nicht aufheben wollten, Operationen aber nur in der Charité vorgenommen werden können. Abgebener Dr. Welter (Zentrum) stellt fest, daß, obwohl am Samstag vor dem Tode schon die Schwereanmeldung erfolgt sei, Frau Höfle erst 20 Stunden nach dieser Meldung benachrichtigt wurde. Dr. Welter fragt dann, warum haben Sie nicht ein einziges Mal — sie waren doch in der Anstalt in der Nacht — nach dem Sterbenden gesehen? Der Zeuge weiß auf diese Frage keine Antwort zu geben. Sie haben doch Montag früh 10 Uhr, als der abwesende Pfleger sich bei ihnen meldete, gesagt: „Mit Dr. Höfle geht es wohl zu Ende?“ Warum haben Sie in der Nacht nicht versucht, Dr. Höfle in eine geeignete Behandlung zu bringen? Auch auf diese Frage antwortet der Zeuge ausweichend. Große Bewegung entsteht endlich in dem Ausschuss, als der Abg. Kuttner (Soz.) die Frage an den Zeugen richtet, ob es richtig sei, daß er mit Frau Dr. Höfle Sonntag nachts einen Zusammenstoß gehabt habe. Frau Höfle habe zu ihm gesagt: „Da liegt Ihr Opfer!“ Der Zeuge gibt an, diesen Vorfall bis jetzt verschwiegen zu haben, und erklärt, daß diese Verurteilung der Frau Höfle tatsächlich gemacht worden sei, weshalb er in der Nacht im Lazarett verblieben und nicht mehr in die Krankenzelle zu Dr. Höfle gegangen sei?

27. ordentliche Generalversammlung des Gauverbandes Baden des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Zu einer überaus erfrischenden Tagung versammelten sich die zahlreichen Vertreter des Gauverbandes Baden des D.A.S.B. am Samstag, 9., und Sonntag, 10. Mai, im Unionpalee in Offenburg. Die 27. ordentliche Generalversammlung verlief in allen ihren Teilen glücklich. Dank der vortrefflichen Leitung durch den Gauvorsitzenden Sangesgen. Stadtrat Töpfer-Karlruhe und dem Wirken der Delegierten, nur gute und taugliche Arbeit zu leisten, wurde diese Tagung zu einem hervorragenden Markstein der Arbeiter-Sängerbewegung in Baden, ja sogar des großen Bundes. Welch großes Interesse man den Besuchen der Tagung in Berlin der bad. Gaugeneralversammlung entgegenbrachte, war dadurch gekennzeichnet, daß der Bundesvorsitzende Sangesgen. Meier-Berlin erschienen war.

Die Tagung erledigte in zwei je vierstündigen Sitzungen die Tagesordnung. Der Gaupräsident, Sangesgen. Töpfer eröffnete am Samstagabend 1/2 Uhr die Generalversammlung mit Worten der Begrüßung an die Delegierten, den Bundesvorsitzenden Sangesgen. Meier-Berlin, den Vertreter der Stadt Offenburg, Stadtrat Mönch und den Gau, Adolf G. d. A. Offenburg. Nachdem dank eines verlässlichen Kollid von Seiten der franz. Regierung die Besetzung Offenburg aufgehoben worden sei, sei es möglich, die Gaugeneralversammlung in Mittelbaden abzuhalten. Sangesgen. Töpfer schied sodann des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, der auch ein Stück Weges durch die Arbeiter-Sängerbewegung genommen habe. Der Vorsitzende widmete weiter einen ehrenden Nachruf dem in Karlsruhe verstorbenen Sangesgen. Anton Clemen s, der in seiner treuen Pflichterfüllung im Dienste der Arbeiter-Sängerbewegung für alle ein Vorbild war. Die Toten wurden in üblicher Weise geehrt.

Stadtrat Gen. Mönch begrüßte hierauf die Generalversammlung namens der Stadtverwaltung Offenburg und wünscht den Verhandlungen vollen Erfolg. — Ein herzliches Willkommen entbot der Vorsitzende des Arbeiter-Sängerbundes in Offenburg, Sangesgen. Kalle, der Gaugeneralversammlung und gab seiner Freude Ausdruck, daß Offenburg diese Tagung beherbergen dürfe.

Bundesvorsitzender Meier-Berlin führte aus: Mit Freude und Interesse nehme er an der Tagung teil, um auch hier den Geist in der Arbeiter-Sängerbewegung kennen zu lernen. Redner spricht dem Gau, Mönch und den Gau, Adolf G. d. A. Offenburg, Anerkennung aus für seine Verdienste um diese edle Sache. Auch er wünscht den Verhandlungen besten Erfolg.

An die Mandatsprüfungskommission werden auf Vorschlag des Gauverbandes die Sangesgen. Kalle-Offenburg, Fischberg-Mannheim, Bernmann und Wolf-Karlruhe bestimmt.

Darauf ergriff Sangesgen. Töpfer das Wort zum Geschäftsbericht.

Das erste Jahr nach der Generalversammlung in Forzheim war kein erfreuliches. Durch den Zusammenbruch der Währungs und die in Forzheim gefassten Beschlüsse zum größten Teil nicht

zur Durchführung gekommen. Den Vereinen muß zum Vorkauf gemacht werden, daß sie in der Erledigung der schriftlichen Arbeiten mit dem Gauverband sich nicht der nötigen Gewissenhaftigkeit und Promptheit befleißigen. Die Befestigung der Arbeiter-Sängerbewegung durch den Gau soll in Zukunft in Wegfall kommen. Die Zeit der Inflation ist gut überstanden, und es ist nun ein Romantischer der Arbeiter-Sängerbewegung zu verzeichnen. Auf dem Lande steht uns vielerorts noch der Hand zum Preissteigen im Wege. Zur Zeit zählt der Gau Baden 207 Vereine mit zusammen 11.150 aktiven und 22.261 passiven Mitgliedern. Neben den Männerchören gibt es im Gau 13 Frauen- und 20 gemischte Chöre. Es sei ein Anhalten der Frauenvereine zu verzeichnen; für manche Vereine wäre es besser, sie würden sich ein gutes Musikinstrument zulegen. In gefanglicher Hinsicht haben wir bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Neben den an sich begrüßenswerten Sängerkassen brauchen wir in erster Linie gute Männerchöre. Redner verbreitet sich auch über die Frage der Dirigentengelder und verlangt hier Unterstützung des Staates. Die Lustbarkeitssteuer bei gefanglichen Veranstaltungen ist ungerecht und untragbar. Die Gefangenen leisten große kulturelle Arbeit. Der Gesangsunterricht in den Schulen muß besser gepflegt werden. Pflicht des Staates wäre es, Dirigenten auszubilden. Eine bessere Befestigung der Vereine mit Chören durch den Bund ist notwendig; der Verlag des Bundes sollte besser ausgebaut werden. Die Frage, ein großes Bundesfest abzuhalten sollte geprüft werden. Neben der gefanglichen Arbeit sollte in den Vereinen auch darauf hingewiesen werden, daß die Mitglieder den Gewerkschaften und der Partei beitreten. Wir sind Pioniere der modernen Arbeiterbewegung. (Beifälliger Beifall.)

Nach dem Bericht des Gauvorsitzenden nahm Bundespräsident Meier-Berlin das Wort. Er gab einen Rückblick über die deutsche Arbeiter-Sängerbewegung. Diefelbe sei längst aus ihrem Anfangsstadium herausgekommen. Die Chor-dirigentenfrage erfordere die größte Aufmerksamkeit. Der überwiegende Teil der Dirigenten gehöre dem Arbeiterstande an. Aus dem Arbeiterstande erhalten wir nicht den wünschenswerten Zugang. Dauerlicherweise spielen hier noch gesellschaftliche Vorurteile mit. Vor dem Kriege hatten wir 120.000 Sänger; 1920 waren es weit über 200.000. Der Arbeiter kann sich in den Arbeiter-Sängerbundvereinen nach dem Tode durch Gesang erfreuen und erholen. Mit der Tüchtigkeit des Dirigenten steigt oder fällt der Verein und seine Leistungsfähigkeit. Der Bund ist schon viel zur Ausbildung der Chormeister; so gab er 187 Chormeistern mit einem Kostenaufwand von 10.000 Mark Gelegenheit zum Weiterlernen. Der preussische Staat gab hierzu in anerkannter Weise Unterstützung. Es sei fast allenthalben nötig, die Gefangenen nicht von der Luxussteuer zu befreien, und sie nicht als gemeinnützig anzuerkennen. Auch Baden ist hier nicht als Ausnahmefall. Eine Umsatzsteuer von den Beiträgen zu verlangen sei ungeschickt. Der Bund könne beim Verkauf von Notenmaterial nicht als Fortschrittler auftreten, weil die Bereinigung der Verleger eine Aufgabe abnehme. Andere alle Chorliteratur ist sehr reichhaltig und gut. Der Bund liefere die Lieferer billiger als jeder andere Verlag. Die Chormaterialien werde nach im Laufe des Jahres herauskommen. Die Sängerszeitung müsse wieder eingeführt werden. Die Singstunden müsse für jeden Arbeiter eine Feierstunde sein. (Beifälliger Beifall.)

Kassenbericht

des Gauvorsitzenden, Sangesgen. Wolf-Karlruhe geht hervor, daß die Finanzen in Ordnung sind. Die Vereine sollten sich angewöhnen, ihre Pflichten dem Gau gegenüber gewissenhafter zu erfüllen. — Der Bericht der Revisoren weist nach, daß die Kassen der Gauverbände vom Gauverband auf das pünktlichste und gewissenhafteste geführt werden, und wird dem Kassier auf Antrag Entlastung erteilt.

Die Mandatsprüfungskommission teilt mit, daß 97 Vereine mit 131 Delegierten vertreten sind. Ferner sind anwesend: der Bundesvorsitzende, 6 Bezirksvertreter und 7 Mitglieder des Gauverbandes.

Die anschließende Diskussion war eine reichliche, aber auch streng sachliche. Die Delegierten waren alle von dem Gedanken durchdrungen, nur das Beste im Interesse der Arbeiter-Sängerbewegung zu leisten.

An der Aussprache beteiligten sich die Sangesgen. Hoffmann-Heidelberg, Heiligen-Weingarten, Lub-Kreidburg, Redner-Mannheim, Brandel-Karlruhe, Ziegler-Kreidburg-Wehr, Gundelinger-Denzsch, Stegmüller-Grombach, Meuges-Karlruhe, Glunt-Gillingen. Ein Schlussertrag wurde angenommen.

Zur Beschlußfassung standen noch einige Anträge zum ersten Punkt der Tagesordnung. Einstimmig Annahme fand der Antrag des Gauverbandes, der jährliche Gau-Beitrag beträgt für den Sänger 25 Pf., davon erhält die Bezirkskasse 5 Pf. — Des weiteren fand ein Antrag des Gauverbandes Annahme, daß die Befestigung der Bezirks-Sängerbewegung in Wegfall kommen soll. An den Anträgen sprachen die Sangesgen. Ulrich-Ottensdorf, Bräuner-Gaggenau. Vor dem Schlußwort des Gauvorsitzenden sprach nochmals der Bundespräsident Meier-Berlin. Er ging auf die Ausführungen der Diskussionstendenzen ein und sagte Verabschiedung der Anregungen zu. Auch der Gauvorsitzende sagte sich in seinem Schlußwort kurz. Besonders ging er auf die Ausführungen bezüglich der Presse ein. Man müsse der Presse gewisse Freiheit lassen. Pflicht der Sangesgenossen sei es aber auch, die Presse durch Abonnements und Druckaufträge zu unterstützen. Es sei zu kritisieren, wenn Arbeiter-Sängerbewegung stattfinden und nicht eine Zeile der Ankündigung oder sonstige etwas davon in die Parteipresse gebracht werde. Der Gauvorsitzende konnte um 1/10 Uhr den erlitten Teil der Tagung schließen. Fortsetzung Sonntag, 10. Mai, morgens 9 Uhr.

Nach dem Nachtessen fand im Unionpalee noch ein gemütliches Beisammensein der Delegierten statt. Die Offenburg-er Sangesgenossen unterhielten die Gäste mit Gesang und Musik und Sangesgen. Schneider-Heidelberg gab seine Pfälzermundart-Gedichte zum Besten. Man unterhielt sich recht gemütlich und kameradschaftlich.

Gewerkschaftliches

Internationale Kundgebung der freigewerkschaftlichen Eisenbahner

am 9. und 10. Mai in Friedrichshafen am Bodensee.

In weicher Blütenpracht leuchtete der Frühling, überstrahlt von der Sonne Gold, als die freigewerkschaftlichen Eisenbahner Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sich am vergangenen Samstag und Sonntag in Friedrichshafen am Bodensee trafen, um in gemeinsamer Kundgebung den Schrei nach Menschenrechten zu erheben.

In den republikanischen Flaggen prangte die aufrechterliche Stadt, als die Eisenbahner einzogen, mit der Musikpelle am Bahnhof oder am See abgeholt. Zu Fuß und mit der Eisenbahn waren sie herbeigeführt aus Nord und Süd, aus Oden und Westen Deutschlands, mit Schiff und Eisenbahn die Schweizer und Oesterreicher.

Am Sonntage der „Zeppelin-Wohlfahrt“, in der die Arbeiter der Zeppelin-Werft in der Kriegszeit gepeißt wurden, fanden

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexø

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Pelle mußte es ganz genau, daß hier selbst die ärmsten Jungen immer in ihren besten Anzügen gingen und Schmalzbrötchen mit Zuder darauf aßen, so viel sie nur wollten. Hier floß das Geld ganz einfach so wie der Dreck an den Beinen entlang, und die Bornholmer mochten sich nicht die Mühe machen, sich zu bücken und es aufzunehmen. Aber Pelle wollte es aufheben, so daß Vater Lasse das alte Gerümpel aus dem alten Sad schütten und die Beilade in der armen Kiste leeren mußte, um Platz zu schaffen. Und selbst dann würde es noch knapp damit sein. Wenn sie jetzt nur bald wegkämen — er sah den Vater ungeduldig.

„Ja, ja“, sagte Lasse, dem das Weinen im Halse steckte, „ja, ja, du mußt wohl Zeit lassen!“ Er sah sich ungeschlüssig um. Hier stand er nun mitten in der Herrlichkeit und konnte nicht einmal einen bescheidenen Platz für sich und den Jungen finden. Er begriff das nicht. Sollte sich denn die ganze Welt seit seiner Zeit verändert? Es stitzte ihm bis in seine rauhen Hände, als der letzte Wagen von dannen rollte. Eine Weile starrte er ihm hilflos nach; dann schleipen er und der Junge die arme Kiste an eine Mauer, und Hand in Hand wanderten sie der Stadt zu.

Lasse bewegte die Lippen beim Gehen — er dachte. Für gewöhnlich dachte er am besten, indem er laut mit sich redete; aber heute waren alle seine Fähigkeiten leer, und er konnte sich damit begnügen, die Lippen zu bewegen.

Und während er so dahinschlief, gestakelten sich seine entschuldigenden Gedanken zu entschuldigenden Worten. „Zum Teufel auch“, rief er aus und sandte mit einem Stoß des Rückens den Sad weiter über den Rücken hinaus, „man soll auch nicht gleich das erste Beste nehmen, was sich bietet; das ist nicht mal klug! Lasse hat ja Verantwortung für zwei, sollt' ich meinen, und er weiß, was er will — na ja! Bin doch schon früher im fremden Land gewesen, weiß Gott. Und das Beste kommt immer zuletzt, das du dir das merkst, Jung!“

Pelle hörte nur Schwach zu. Er hatte sich bereits getötet, und die Worte des Vaters, daß ihnen das Beste noch vorenthalten sei, waren ihm nur ein schwacher Ausbruch einer mächtigen Wahrheit — daß nämlich die ganze Welt ihnen gehören würde, mit allem, was sie an Wunderbarem enthielt, mit Stumpf und Stiel. Er war schon im Begriff, sie in Besitz zu nehmen — mit weitgeschweiftem Munde.

Er ging mit einer Miene einher, als wollte er den ganzen Hafen verschlingen, mit allen seinen Schiffen und Booten und den großen Bretterstapeln, die wohl so ausliefen, als seien sie inwendig hohl. Ja, hier war ein Spielplatz — aber da waren keine Jungen! Ob die Jungen wohl auch so waren wie die zu Hause? Er hatte noch keine gesehen. Am Ende hatten sie eine ganz andere Manier, sich zu prägen! — aber er wollte schon mit ihnen fertig werden — wenn sie nur immer zurzeit kommen wollten. Da stand ja ein großes Schiff ganz oben an Land, und man war ja wohl im Begriff, ihm die Haut abzuziehen. Er sah mal an, das Schiff hatte auch Rippen, genau so wie die Kühe!

Bei dem großen Holzschuppen mitten auf dem Hafensplatz setzte Lasse den Sad nieder. Er gab dem Jungen ein Stück Brot und sagte ihm, er solle hierbleiben und acht auf den Sad geben; dann ging er weiter und verschwand. Pelle war tüchtig hungrig, er umfaßte das Brot mit beiden Händen und hieb stierig ein.

Als er die letzten Krumen von seiner Tasse ausgepickt hatte, fing er an, sich mit seiner Umgebung zu beschäftigen. Das Schwarze in dem mächtigen Kessel da war Teer, den kannte er recht gut, er hatte aber noch nie so viel auf einmal gesehen. Weil Teufel, wenn man nun da reinfiel, während es kochte — das war gewiß noch schlimmer als der Schwefelwühl in der Hölle selbst. Und da lagen ein paar gewaltige Angelhaken, gerade solche, wie sie an diesen eisernen Ketten dem Schiff aus den Hafentörchen herausgehoben hatten! Ob es wohl noch Niesen gab, die mit solchen Angelhaken fischen konnten? Der starke Johann ließ sie sicher auch liegen!

Er stellte aus eigener Anschauung fest, daß die Bretterstapel wirklich hohl waren und daß er mit Leichtigkeit auf ihren Boden hinabgelangen konnte — wenn er nur nicht den Sad zu schleppen gehabt hätte. Der Vater hatte gesagt, er solle acht darauf geben, und er ließ ihn keinen Augenblick aus den Händen; da er so schwer zu tragen war, mußte er ihn von einem Gegenstand zum anderen hinter sich herschieben.

Er entdeckte ein kleines Schiff, nicht größer, als das ein Mann ausgereckt darin liegen konnte, und voll von gebürtigen Rägern im Boden und an den Seiten; er forschte sich vorwärts bis zu dem großen Schleifstein des Schiffsimmermeisters, der fast so hoch war wie ein Mann. Hier lagen feumte Pflanzen, in denen Nagele lagen, so groß wie des Dorfschulzen neue Spannwäsche daheim; und das Schiff war daran verankert, war das nicht eine riesige Kanone, die sie da aufgestellt hatten?

Pelle sah das alles und untersuchte jeden einzelnen Gegenstand auf erforderliche Weise — bald nur, indem er ihn abschauend ansah, bald indem er mit dem Fuß dagegen stieß oder mit seinem Taschenmesser daran kratzte. Traur er auf irgendein seltsames Wunder, das nicht auf anderem Wege in sein kleines Gefäß hinein wollte, so setzte er sich zittlings darauf.

Das war eine ganz neue Welt, und Pelle stand im Bewußtsein, sie zu erobern. Auch keine Faser wollte er übriglassen. Heute er jetzt nur die Kameraden aus Lommelilla hier gehabt, so würde er es ihnen alles erklären und sie mit allem vertraut gemacht haben. Derzeit, was die großen Würden! Aber wenn er wieder nach Schweden zurückkam, wollte er davon erzählen; dann würden sie wohl Lügenmeter zu ihm sagen, das hoffte er wenigstens.

Pelle sah da und ritt auf einem ungeheuren Mast, der auf einem Eisenboden auf dem Zimmerdeck ausgebreitet war. Er klemmte die Füße unter dem Mast zusammen, wie er ge-

hört hatte, daß es die Ritter in alten Zeiten bei ihrem Pferd getan hatten, und phantasierte, daß er in einen Ring hineingriff und sich selbst in die Höhe hob, das Pferd und das Gans. Er sah zu Pferd mitten in seiner neuentdeckten Welt und strotzte von Erobererstolz, schlug mit der flachen Hand auf das Kreuz des Pferdes und hieb ihm die Abfüße in die Seite, während er aus vollem Halse ein Lied sang. Den Sad hatte er loslassen müssen, um hier hinaufzukommen:

„Mit geladener Pistole und gespanntem Gewehr
Tanzen im Smaaland die Teufeln kein,
Der alte Teufel, der spielte die Fiedel,
Gib, wie tanzten die Kleinen so fein!“

Mitten in seiner lärmenden Freude warf er einen Blick in die Luft hinauf, fing plötzlich laut zu brüllen an und ließ sich gerade in die Hauptpfeile hineinfallen. Oben auf dem Schuppen, neben dem ihn der Vater angebracht hatte, stand ein schwarzer Mann mit zwei schwarzen, fließenden Hüllensenden; der Mann stellte den Oberkörper ganz aus dem Dachrücken heraus und drohte ihm. Es war eine alte Gallionsfigur, aber Pelle glaubte, es sei der alte Satan selber, der komme, um ihn für das unerschämte Lied zu strafen, und in heller Angst rannte er die Straße hinan. Als er eine Straße gerannt war, fiel ihm der Sad ein, und er blieb stehen. Er machte sich nichts aus dem Sad — und Prügel bekam er auch nicht, wenn er ihn im Stich ließ, denn Vater Lasse schlug nie; der helle Teufel würde ihn auch aufpassen, wenn er sich wieder da hinunter wachte — zum allermindesten; er sah ganz deutlich, wie es rot aus den Nasentörchen leuchtete, bei ihm und auch bei den Sunden.

Aber Pelle begann sich trotzdem. Der Vater war so besorgt um den Sad, er würde ganz sicher betriibt sein, wenn er ihn verlor — vielleicht würde er gar weinen wie damals, als er Mutter Berga verlor.

Zum ersten Male stand der Knabe wohl einer der ernstesten eisernen Großen seines Lebens gegenüber, war — wie das so vielen Menschen vor ihm gegangen ist — zwischen die Wahl gestellt, sich selbst zu opfern oder das Eigentum anderer zu opfern. Liebe zum Vater, Ansehen, die Pflichttreue, in der die Wegenabe der bürgerlichen Gesellschaft an den Armen besteht — eins kam zum andern und entschied die Wahl. Er bestand die Probe — freilich nicht tapfer; er heulte fortwährend laut, während er, die Augen starr auf den Bösen und seine Hüllensenden gerichtet, nach dem Sad zurückging und ihn in schnellem Lauf hinter sich her die Straße hinausschleppte.

Niemand ist wohl ein Held, ehe die Gefahr überstanden ist. Aber auch da bekam Pelle viele Gelegenheiten, über seinen eigenen Mut zu schaukeln; denn als er erst aus dem Bereich des schwarzen Mannes heraus war und der Schrecken ihn nun hätte loslassen sollen, da nahm er nur eine neue Form an: wo blieb nur einmal der Vater? Er hatte ja gesagt, daß er gleich wieder kommen würde! Wenn er nun gar nicht wiederkam? Vielleicht war er weggegangen, um seinen kleinen Jungen lossuwerden, der ihm nur eine Last war und es schwierig für ihn machte, einen Dienst zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Glücklichen

Von Karl Biner

(Nachdruck verboten)

Es gibt sonderbare Begriffe vom Glück. . . .

In einem Aufsatz von Dr. Otto Weddigen über den Untergang von 18 und den Tod seines Führers Otto Weddigen heißt es am Schluss: „Heute dürfen wir Otto Weddigen glücklich preisen, daß er den jähren Untergang der einst aufstrebenden jungen deutschen Marine nicht mit angesehen, daß er den Sturz seines heiliggeliebten Vaterlandes nicht miterlebt hat.“

Otto Weddigen in Ehren.

Aber fühlt sich der Schreiber dieser Phrasen, und fühlen sich mit ihm seine Genunngsgenossen, wirklich so unglücklich im neuen Deutschland — denn darauf geht es hinaus! —, daß die Toten als glücklich berberichtet werden? Hand aufs Herz: Wirklich?

Es ist bisher nicht bekannt geworden, daß sich ein noch Lebender seines Unglücks wegen, in der Republik leben zu müssen, entleidet hat, um zu den Glücklichen des Jenseits zu gehören. Selbst Ludendorff, Hitler und Kompanie leben noch. . . . Im Gegenteil freuen sich alle nicht nur ihres Lebens, sondern auch des Aufstiegs der Republik und der Rentenmarkt. Und alle hoffen auf ein recht langes Leben.

Warum also die unglücklichen Toten des unglücklichsten Krieges glücklich preisen? Zumal man ja nicht wissen kann, ob sich die unglücklichen Toten im neuen Deutschland als freiere Männer nicht noch glücklicher gefühlt hätten, als in dem in seinen vornehmsten Sünden vermerzten alten Reich.

Die unglücklichen Toten, die Opfer sinnloser Kriegsführung, glücklich preisen, ist Selbstbelugung, Selbstbefehligung, Selbstberühmung und Verhöhnung der Menschheit. Alle Toten hatten ein Recht auf das Leben, daß sie eben so liebten wie die jetzt noch Lebenden, die aber mit der Glückseligkeit der Toten diese schmähren.

Aber man lebt, man freut sich seines Lebens, man heuchelt von glücklichen Toten, und hofft auf ein recht langes Leben. Doch soll gelten: „Wenn wir genügt hätten, daß es so kommt, dann hätten wir uns in den düstern Kugelnregen gestürzt, daß unsere Leiber verlegt worden wären.“ — Es soll wahrhaftig gelten. Denn zu leben war schon immer schöner als zu sterben. Das Leben war sogar immer schöner als der schönste Helbentent — besonders in diesem Kriege.

Und doch: Glückliche die Toten, die den Sturz des Vaterlandes nicht erlebt haben. . . . Wozu die Toten, die dazu etwas zu sagen hätten, schweigen müssen. Mehr noch: man legt ihnen wesentliches Leben in den stummen Mund.

Und trotzdem: Glückliche die Toten, die den Sturz des Vaterlandes nicht erlebt haben. . . . Wollen diese Unglücklichen wirklich in dem gestürzten Vaterland weiterleben? Wollen sich diese Unglücklichen nicht freiwillig glücklich machen? Diese Tat muß ihnen logisch doch alleruntertänigstes und allerhöchstes Glück sein.

Dann sind alle wahrhaft glücklich — die Toten und die Lebenden.

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Siegfried

Neueinstudiert und in neuer Inszenierung

Als Bernhard Shaw, dessen dramatische Chronik „Die heilige Johanna“ nach hier viel von sich reden macht, vor rund 20 Jahren sein Wagnerbrevier herausgab, einen Kommentar zum Ring des Nibelungen schrieb, haben die Wenigen, die es lasen, darüber gepöpstelt und gewühelt. Shaw hatte damals schon die offene Stirn, in diesem Brevier, zwischen und in den Zeilen, uns Deutschen deutlich zu erklären, worin unsere Kränklichkeit besteht. Shaw schreibt in seinem Brevierwort, ein Wortwort, das man wie alle Gelehrtsprüche dieses Dichterphilosophen lesen muß: . . . nicht etwa, daß ich den Durchschnittsdeutschen liebe; das tut niemand, nicht einmal in seinem eigenen Land. Aber der Durchschnittsdeutsche ist nirgends beliebt, und da kein Deutscher sich für einen Durchschnittsmenschen hält, wird jeder Leser, als ein Ausnahmefall, mit meiner Abneigung gegen den großen Haufen sympathisieren. Und wenn ich den typischen modernen Deutschen nicht lieben kann, so kann ich ihn doch wenigstens schauern und begreifen. Sein schlimmster Fehler besteht darin, daß er nicht verstehen kann, daß es möglich sei, von einer guten Sache genug zu haben. Lieberzeugt, daß Pflicht, Fleiß, Energie, Kreuz, Patriotismus und Weisheit zur Dinge sind (und ich bin großmütig genug, zuzugeben, daß es ganz und gar nicht schlimme Dinge sind, wenn man sie mit der nötigen Möglichkeit zur richtigen Zeit und am richtigen Orte nimmt) schmeißt er in ihnen bei allen Gelegenheiten schamlos und ausschweifend. . . . Seine Arbeitslust ist verderblicher als seine Trunksucht. . . . Und wenn ein König patriotisch und achbar ist (Könige sind es nicht oft), errichtet er ihm Statuen und erhebt ihn über Karl den Großen und Heinrich den Vogler. Und wenn er einem Mann von Genie begegnet, beleidigt er ihn instinktiv, läßt ihn verhungern und sperrt ihn ein und tötet ihn wo möglich. . . . Meine Meister sind die Meister einer unerschöpflichen Sprache gewesen: es waren, um von Gipfel zu Gipfel zu schreiten, Bach, Haydn, Mozart, Beethoven und Wagner. Wenn die Deutschen einen von diesen Männern verstanden hätten, sie würden ihn geknickt haben. . . .

Diese Bekenntnisse sind keineswegs von einem lebenswürdigen Interton getragen. Welt in ihnen viel Wahres steckt, sind sie uns unangenehm, peinlich, wir könnten, wenn wir die Erkenntnis dieser Bekenntnisse befehen, eine Lehre daraus ziehen, trotzdem sie schon seit zwanzig Jahren uns vorliegen. Für unser neues wöchentlich erscheinendes Theaterzeitung ist ein Ausdruck aus dem Schwanigen Nibelungenkommentar sehr zu empfehlen, heftigste des Kapitel „Siegfried als Protestant“ oder „Die Unerschöpflichkeit“ — genählich Idealismus genannt — als Universalmittel. Bevor unsere Regisseure mit ihren Künstlern an eine Neueinstudierung des Siegfried-Werkes gehen, sollten sie in dem Shaw-Brevier blättern. Sie finden dort Fingerzeige, wie Wagner sich seinen Helden gedacht hat, wie ihm bei der Ausdeutung und Verkörperung eine große Linie gegeben werden kann. Elisabeth Ohms-Winchen hat deshalb als Vorbildbeispiel sasziniert, weil ihre Darstellung Einheit in Darstellung, Wort und Ton zeigte. Es war alles sorgfältig ausgearbeitet und dennoch fühlte man, daß die Künstlerin aus sich heraus, natürlich gehalten mußte. In dem Valde schon Siegfried befruchtigten in beträchtlichem Maße einige Höhepunkte der sicher durchgeführten Partie. Der Künstler wird mit der Zeit noch in die prachtvolle Gestalt hineinwachsen und wird dann seinem Uebermut andern Ausdruck verleihen, wenn er sich bedauert wird, was er zertrümmert, wenn er die auf dem Speer mit Runen festgehaltenen Weltgehe Botans in Splitter haut. Es waren einige vorzüglich gelungene Ansätze zu beobachten, die den Anarchisten Siegfried verrieten, sie liebten nur noch zu stark in der Entwicklung steden. Stimmlisch hielt sich Herr Valde merkwilg zurück. Herr Wartz hat seinen Wotan auf großen Ton gestellt, der Philosophie, die in dieser Gotttheit steckt, hat der Künstler noch keine Betonung gegeben. Als glänzender Vertreter des angestammten Wagnerstils fiel der Wozzeiler die kleine Miene fast aus dem Rahmen! Doch die Wirkung verliert, ist zu einfachen Formeln zu arbeiten und zu wirken verliert, ist zu herzig. Menschheit verliert sie dabei unbedünnt um die Herzigkeit. Siehe Erbärmde. Man darf nicht gegen die Unmittelbarkeiten des Wahrertheatergottes ungestraft sündigen. Herr Stang will seiner expressionistischen Ausdeutung zuliebe, bei der er von Herrn Burkhard, dem Schöpfer der Bühnenbilder unterstützt wird, wesentliche Partiturillustrationen verknüpfen lassen. Das geht heute noch nicht an. Dafür werden unsere Entel sorgen, die nicht verstehen können, aus welchem Geist das Ringdrama geboren wurde. Herr Lorenz zeigte große Elastizität am Pult. Das prachtvolle Vorpiel zum dritten Akt atmete in seiner plastischen Ausdeutung Wottil'schen Geff. Das Haus war sehr schwach besucht.

Badisches Landestheater. Donnerstag, 14. Mai, gelangt Bernhard Shaw's dramatische Chronik „Die heilige Johanna“, deren bisherige Wiederholungen den außerordentlichen Eindruck des ersten Abends in vollem Maße befruchtigen, zur vierten Auführung. Vielfachen Wünschen entsprechend geht am Freitag, 15. Mai, das Lustspiel „Die Ballerina des Königs“ von Rudolf Prescher und Leo Walter Stein zum sechstenmal in Szene. Die Kammerspiele im Konzerthaus bringen am Mittwoch, 13. Mai, im Rahmen eines „modernen Komödienabends“ als zwanzigste Erstausführung dieser Spielzeit das Lustspiel „Eine glückliche Ehe“ von Peter Ranjen, in den Hauptrollen dargestellt von den Damen Kunze und Murchammer und den Herren Koeble, Müller und Nürnberger. Diese Aufführung geht Arthur Schnitzler's einaktiges Spiel „Die Frage an das Schicksal“ aus dem Anatol-Zyklus, ebenfalls als Erstausführung, unter Mitwirkung von Fräulein Clement und den Herren Weug und Koeble vorans. Beide Werke sind von Herrn Weug inszeniert. — Die Vorstellung beginnt um halb acht Uhr. — Die erste Wiederholung dieses Kammerspielabends findet am Sonntag, 17. Mai, statt (Beginn sieben Uhr). Die Vorproben zu dem chinesischen Spiel „Der Freidreter“ in der Nachbachtung von Klavud haben bereits begonnen. Das interessante Werk wird am Samstag, 23. Mai, zum erstenmal in Szene gehen.

Literatur

Sämtliche hier verzeichneten Bücher sind durch die Volksbuchhandlung, Adlerstraße 43, Karlsruhe, zu beziehen.

Eine humoristische Sonderausgabe der „Deutschen Juristenzeitung“ ist zum 60. Geburtstag des Begründers und Herausgebers, Dr. jur. Otto Liebmann unter dem Namen „Aus und Zur“ loeben erschienen. Diese Sonderausgabe wird käuflich nicht zu haben sein, wird aber vorausichtlich den Abonnenten der „Deutschen Juristenzeitung“ unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Kleine badische Chronik

Schwellingen. Am nächsten Sonntag feiert das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Schwellingen bannerweise. Die Festreden werden von Reichskanzler a. D. Josef Wirth, Reichshauptmann Heintz, Frankfurt a. M., Bürgermeister Dr. Kraus-Roh und Hauptlehrer Hans-Schwellingen gehalten.

Heidelberg. Die Besucherzahl der Universität hat sich in dem eben begonnenen Sommersemester etwas erhöht, ihre Gesamtzahl beläuft sich auf 2887. — Nachdem die Stadt Heidelberg die Ausstellung einer Wüste des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert beschlossen hat, wurde Bildhauer Herzinger in Stuttgart mit der Anfertigung der Wüste beauftragt.

Mannheim. Durch Erhängen haben sich ein 33jähriger lediger Matrose aus Mannheim und ein 59jähriger verheirateter Legehühner aus Heidenheim das Leben genommen.

Engfeld (bei Espingen). Aus Röde wurde von noch unbekanntem Täter dem Kirchwirt Karl Fischer der Rindviehbestand beraubt. Durch sofortige tierärztliche Hilfe konnten zwei Kühe vor dem Verenden gerettet werden.

Willingen. Zu dem hier verübten Gattenmord wird mitgeteilt, daß Fabrikant Ringwald zur Beobachtung seines Geistes, lautstark nach Reichenau verbracht worden ist. Die eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt die Frage noch nicht klären können, ob es sich, da man die Beteiligung der Frau mit Schlafmitteln vermutet, vielleicht um eine Tötung mit Einverständnis der Frau handelt, da nicht ohne weiteres anzunehmen ist, daß die Frau sich für die Betäubung nötigen Schlafmittels gewaltsam hat aufheben lassen. Vermutet wird die Schläge durch den vor etwa Jahresfrist erfolgten heute noch nicht aufgeklärten Tod der Schwiegermutter des Ringwald. Die Frau wurde damals erhängt aufgefunden, ohne daß sich die näheren Umstände klären ließen. Es wurde schließlich ein Selbstmord angenommen. Nach dem jetzt vorliegenden Gattenmord nimmt der Fall der Schwiegermutter eine besondere Bedeutung an und dürfte wieder aufgegriffen werden, weil der Verdacht besteht, daß feinerzeit Ringwald beim Tode seiner Schwiegermutter die Hand im Spiele hatte. Die Untersuchung und Feststellungen werden auch auf diese Möglichkeit ausgedehnt.

Dausen-Rothbach. Am Sonntag fand hier wie alljährlich eine Hebesitzung statt, wobei das historische Mühlrad noch feistlicher und umfangreicher als in den letzten Jahren begangen wurde. Von nah und fern, besonders aber aus der Schweiz, waren die Freunde des Mühlrades erschienen.

Bennau. Am Sonntag morgen zwischen 2 und 3 Uhr ist in Wengenschwand, Vorderdorf, ein Schwarzwaldhaus abgebrannt. Vier Familien sind obdachlos.

Mündelweiler. Bei Arbeiten im Reisfeld erlitt der ledige Franz Oswald von hier einen schweren Unfall. Er wollte die Weilen mit einem Schlitten wegrufen und wurde von seinem Vater, als er mit dem Fuhrwerk kam, um die Weilen abzuholen, schwer verletzt unter dem Schlitten liegend vorgefunden. Der Verunglückte starb bald, nachdem er nach Hause gebracht worden war.

Börschenbach. Ein schweres Autounglück konnte noch im letzten Augenblick verhütet werden. Als ein mit sechs Personen besetztes Willinger Auto gegen 11 Uhr über die Friedhöfstraße nach Gausle fuhr, bemerkte der Führer unweit Börschenbach, daß zwei große Kolländer-Stämme quer über die Straße gelegt waren. Infolge der steilen Steigung gelang es ihm, den Wagen noch kurz vor den Stämmen zum Stehen zu bringen. Als Fahrer wurde der Bauarbeiter Jakob Schay aus Börschenbach beauftragt, der die Tat bereits gefunden hat. Derselbe soll im nahen Wald auf den Verantw. des Unglücks gemeldet haben.

Reuten bei Salem. Im Nachbarnort Reuten ist der Wirt in das Wohn- und Nebengebäude des Wirters Josef Seiler; das ganze Gebäude wurde ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Bewohner des Hauses konnten nur ihr Leben retten. Die ganze Vieheinrichtung und das Inventar ist mit verbrannt.

Der unbefehle Oberförster Rat. Vom Katholischen Oberförster Rat wird mitgeteilt: Die Ausführenden im „Vollfreund“ vom 12. d. Mts. wegen Abtretung von Reich, Grund und Boden zur Aufstellung einer Dreschmaschine in Au a. M., sind durchaus unzutreffend. Bis heute ist von Au a. M. noch kein Antrag wegen Ueberlassung von Gelände an genanntem Zweck beim Reich, Oberförster Rat eingekommen. Der Reich, Oberförster Rat konnte sich also noch gar nicht mit dieser Frage befassen. Damit erweisen sich auch alle in dem Aufsatz vom 12. ds. Mts. gezogenen Folgerungen als haltlos.

Halls etwa durch einen Beamten auf fernmündliche Anfrage von Au a. M. die Auskunft gegeben worden sein sollte, daß als Entgelt für Bauplatzgelände voraussetzungslos, wie allgemein üblich, eine größere Fläche nur ein Landwirtsschaflich nutzbares Gelände des Reichs ist, aber der Einzelfall natürlich erst untersucht werden muß, wenn ein Antrag mit näheren Angaben vorliegt, so wird hiergegen kein sachlich Denkfender etwas einzuwenden können.

Weitere Einzelheiten zu dem Autounglück bei Rot-Malsch

Die bisher erfolgten Feststellungen, die auch durch die Untersuchungen bestätigt werden, haben ergeben, daß einzig und allein der Schrankenwärter Dammert, Vater von 5 Kindern, die luxuriöse Katastrophe verschuldet hat. Der Führer des Personwagens Lämmert, Vater von 2 Kindern, konnte den heranrückenden Heibelberger Schnellzug nicht sehen, da an dem Bahnübergang bei Rot-Malsch der Wald bis nahe an die Bahnlinie heranreicht und die Straße von der Landstraße aus unübersichtlich ist. Es ist auch festgestellt worden, daß der Schrankenwärter Dammert, anstatt an seinem Posten zu sein, den Wiederort des Gesangsvereins „Frohinn“ von Malsch zu besuchen. Bei allem Unglück ist es noch als ein glücklicher Zufall zu bezeichnen, daß in dem Augenblick, als die Lokomotive des Schnellzuges der Anhängerkarosse des Personwagens erlosch, die weitere Fahrt sofort abwand, sobald die Insassen des vorderen langsam die Schienen überquerte, mit dem Schrecken davon kamen. Von dem furchtbaren Unfall der Lokomotive auf dem Bahnübergang kann man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß die gezeigte Frau Elise Baumann auf dem vorderen Teil der Schnellzugskarosse gesessen und ein Kind auf dem Dach der Schnellzugskarosse verlor aufgefunden wurde.

Nach neueren Mitteilungen sollen sich sämtliche Verletzte am Mittwoch befinden. Die Verletzung der Opfer dürfte nach dem Unglück sichtbar, da die erregte Volksmenge ihn bekränzte, wurde aber später verheilt. Der in voller Fahrt verunglückte Schnellzug war etwa 600 Meter nach der Unglücksstelle zum Stillen gebracht worden.

Heidelberg. Die im akademischen Krankenhaus untergebrachten Verletzten des Rot-Malscher Unglücks befinden sich jetzt in Lebensgefahr. Die Heidelberger Staatsanwaltschaft hat gestern nachmittag an Ort und Stelle eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Schrankenwärter Dammert gibt seine Verhältnisse unumwunden zu. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung hat gestern die Beisetzung der 11 Todesopfer in einem gemeinsamen Grabe stattgefunden. Pfarrer Hemann nahm die Einsegnung vor. Der Kirchenchor und Gesangsverein „Frohinn“ sangen ergreifende Quatletts.

Bezirks-Mietertagung

Am Sonntag, den 10. Mai, hatten sich die Vertreter der Mietervereine der Amtsbezirke Laub, Offenburg, Rehl und Wolfach äußerst zahlreich in Offenburg eingefunden, um zu den schwebenden Mietertagen Stellung zu nehmen. Nach eingehender Aussprache wurde einstimmig beschlossen, sich zu einem Bezirksverband der Ortenau zusammenzuschließen. Zum Bezirksvorsitzenden wurde einstimmig Herr Stadtrat W. Steier-Laub gewählt. Nach Referat des Bezirks- und Landesvorsitzenden über die mietertagliche Lage und nach eingehender Aussprache hierüber, legte die Konferenz ihre Auffassung in folgender Entscheidung fest:

1. Die Gebäudebesitzersteuer ist reiflos dem Wohnungsneubau dienlich zu machen und zwar in der Weise, daß den gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaften Dazuleben zu solchen Bedingungen gewährt werden, daß hierdurch die Erfüllung von Wohnraum für Minderbemittelte ermöglicht wird.

2. Die mit öffentlichen Mitteln errichteten Wohnungen werden den Mieterverbänden unterstellt.

3. Die bestehende Mieterverbandsbestimmung ist zu einem sozialen Wohnrecht auszugestalten.

Nach Erledigung einiger weiteren internen Angelegenheiten wurde noch beschlossen, die nächste Tagung in Reibelberg abzuhalten.

Die „unschuldigen“ Hafentrenter

Aus Leopoldshafen wird uns berichtet: Letzten Sonntag mittag gegen 12 Uhr fuhren zwei dieses Jahre aus der Schule entlassene Jungen per Rad an den Bahnhof, um sich Hafentrenter zu holen. Auf dem Rückwege begegneten sie 8 mit Hafentrenter geschmückten Jünglingen im Alter von 19-20 Jahren, deren Namen festgestellt sind, die sie anforderten, abzufahren. Als die Jungen aber ruhig weiter fuhren, wurden sie von den „braven“ Hiltzjünglingen in brutaler Weise vom Rad herunter gezogen und in drohender Haltung wurde weiter von den Jungen verlangt, daß sie still stehen sollten. Aber die Jungen taten dies nicht. Darauf wurden sie mit Spatzenhänden geschlagen und als sich die 2 Jungen entfernten, wurden sie noch mit Schersteinen beworfen. — Wir wollen sehen, wie die 8 Hafentrenterjungen nun bestraft werden. — D —

Gengenbachs 1200 Jahr-Jubiläum

Die Stadt Gengenbach begeht in diesem Jahre das Fest ihres 1200jährigen Bestehens. Zwar ist es nicht das Jubiläum der Stadtgründung oder der Verleihung der Stadtrechte. Ursprünglich erscheint die Stadt Gengenbach erstmals im Jahre 1189. In Gengenbach bestand schon in alter Zeit ein Dunstenschloß der Franken und auf dem Berge eine Kapelle. 750 wurde der Grund zu dem Kloster Gengenbach gelegt, eine Benediktinerabtei, um welche herum sich durch Anhebung der Wälle sich allmählich die Stadt Gengenbach bildete. Der Ort hat eine reiche Geschichte, von der wir in den nächsten Wochen hier noch einiges berichten werden, was auch im allgemeinen Interesse der Heimatleute von Wert ist.

Heute ist Gengenbach eines der schönsten Städte Mittelbadens und Badens überhaupt und wird niemals durch die Straßen gewandert ist, in denen noch viele alte Bauten und Türme stehen, wie niemals in Gengenbach einkehrte, der wird gewiß wiederkommen. Man nennt Gengenbach in Mittelbaden „das badische Nizza“, um die Schönheit des Ortes zu kennzeichnen.

Die Gengenbacher veranstalten zur ihrer 1200-Jahrfeier eine große Schwarzwälder Industrie- und Gewerbeausstellung in der Zeit vom 15. August bis Ende September. In Gengenbach und um Gengenbach herum liegt eine große alte und neue Industrie. Sie wird sich zahlreich beteiligen und Kunde geben von dem, was hier geschaffen wird. Aber auch aus dem oberen Schwarzwald haben sich bereits viele Aussteller angemeldet. Ein stiftlicher Festzug wird alle und neue Zeit darstellen. Alles ist hier wohl aufeinander abgestimmt, so daß nichts die gewollte Wirkung beeinträchtigt. Ein Schützenfest wird ebenfalls in dem Programm stehen und seine Durchführung ist trefflich vorbereitet. Die Gengenbacher Schützengesellschaft ist eine der ältesten und hat sich im vorigen Jahre eine neue Form gegeben. Das Fest wird eines der größten in Baden werden. In der gleichen Zeit findet auch die kirchliche Feier zur Erinnerung an die Klostergründung statt, zu dem die Freiburger Kirche ihre Festlichkeiten zugesagt hat. Auch eine ganze Reihe von Nebenveranstaltungen sind vorgesehen, jedoch für jeden Sonntag ein besonderes Schauspiel geboten ist. Während wird aber die Ausstellung zu sein, die gerade den Charakter des Schwarzwälder Handwerks und der Industrie zum Ausdruck bringen wird.

Die Stadtgemeinde Gengenbach und die Oberheimischen Gengenbacher bieten durch Ueberlassung und Schaffung großer Räumlichkeiten alles auf, um die Gengenbacher Festtage in ganz Baden, aber im besonderen im Mittelbad, rege ist und man darf das besonders deshalb erwarten, weil viele Ausstellungen und lebhaftes Sympathiegebungen dem Gewerbeverein Gengenbach und dem Bürgermeisteramt zugegangen sind.

Meilers und Wohnungen für Künstler. Auf die Anregung aus der Künstlergesellschaft hin hat der Stadtrat der Stadt Augsburg einstimmig genehmigt, eine Innenhausanlage zu errichten, die mit Arkaden umgeben ist und in der 11 Meilers mit Wohn- und Schlafgelegenheit sowie 5 selbstständige Wohnungen zum Einbau kommen sollen. Eine Künstlervereinigung will einen etwaigen Ausfall bürgerschaftlich übernehmen. In Berlin sind im Gebäude der ehemaligen Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbevereins nach Auszug der Schule etwa 20 Meilers für Maler und sechs Bildhauerateliers den Künstlern zur Verfügung gestellt.

Markt und Handel

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 12. Mai. Gold 2808 bis 2818, Silber 93,25 bis 94,10, Platin 16 bis 16,75.

Schobola, Schwarz- und Süßfrucht-Handels-Gesellschaft G. m. b. H. Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens ist den Großhandel mit Genuss- und Lebensmittel jeder Art, insbesondere Schokolade, Zuckerwaren, Kakao und Süßfrüchten. Das Stammkapital beträgt 1190 Reichsmark. Der bisherige Stg der Gesellschaft wurde von Zweibrücken nach Karlsruhe verlegt und die frühere Firma Schobola, G. m. b. H. in obige Firma abgeändert.

Karlsruher Polizeibericht vom 13. Mai

Ein Zimmerbrand entstand am Montagabend in einem Hause der Wilhelmstraße dadurch, daß die Ehefrau eines Lokomotivführers mit einer brennenden Petroleumlampe Kleider zu nahe kam, sodaß diese sowie ein Bett Feuer fingen und beinahe vollständig verbrannten. Der Schaden beträgt circa 400 M. Der Brand konnte von der Wohnungsinhaberin und ihrem Sohn gelöscht werden.

Festgenommen wurden: 12 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein in der Leopoldstraße wohnender Chemiker wegen Kuppelerei z. N. seiner Ehefrau.

Vorkläufige Landesverherger der Badischen Landeswetterwarte

für Donnerstag, 14. Mai: Heiter, trocken, warm, fröhlich, Gewitter.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 192 gef. 24; Rehl 812, gest. 81; Maxau 474, gest. 33; Mannheim 348 Zentimeter.



Rüber von einzelnen Wosen der Wahlpropaganda anlässlich der Reichspräsidentenwahl sind in der Volksbuchhandlung, Albersstraße 43 ausgehängt und können zum Preise von 1.— M. Postkarte 40.— gest. werden. Jede Bestellung verpflichtet zur Abnahme.

Sonntag, 17. Mai, Vereingung an der Wannengasse in Schwellingen. Antritt 7 Uhr 30 am Hauptbahnhof, Bahngeld, Sonntagsfahrkarte 2 M. 40.

Gesamtvorstand. Donnerstag, 18. Mai, abends 8 Uhr im „Saimen“ Sitzung.

Vollversammlung. Freitag, 16. Mai, abends 8 Uhr, im Gartenhof des „Friedrichshofes“.

Zu allen Veranstaltungen ist reifliche Beteiligung der Kameraden notwendig.

Jugendkameraden. Donnerstag, 14. Mai, abends 7 Uhr, Antritt auf dem Turmplatz der freien Turnerschaft, reifliche Beteiligung notwendig.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Landestheater: „Moritz“, 7-10 Uhr.
Konzertsaal: Kammermusik „Die Frage auf das Schicksal“, „Eine glückliche Ehe“, 7-10 Uhr.
Kaffe-Oben: Künstlerkonzert mittags und abends.
Reisens-Bildspiele: „Der Flug um den Erdball“, 2. Teil, „Felix, der Kater“.
Palast-Bildspiele: „Rebelle, das große Weden“.
Exzellier-Künstlerspiele: Jeden Abend 9 Uhr Kabarett mit Künstlerspielen in feinem Stil.
Kaffe Bauer: Sonderkonzert. 8 1/2 Uhr.
Kolozeum: Täglich abends 8 Uhr Meister-Ringkämpfe und Variete-Vorstellung.
Ausstellung „Handwerk und Industrie“ in der Stadt, Ausstellungshalle 9-9 Uhr.
Uniontheater: „Pietro, der Korlar“.

Philodermine AUXOLIN Haarwasser

stärkt u. reinigt den Haarboden, verhindert die Schuppenbildung, hinterlässt einen lieblichen nicht aufdringlichen Veilchengesand.

Preis die Flasche M. 2.— u. 3.—

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Pfannkuch

Eingetroffen zwei weitere Waggons Murcia-Blut-Orangen

saße vollstige Früchte 1925

10 Stck 95.-
10 Stck 125.-
10 Stck 150.-

Pfannkuch

Druckarbeiten aller Art liefert die Buchdruckerei „Vollfreund“, Luisenstraße 24.

Möbel

Wir brauchen Geld deshalb so billig!

Schlafzimmer 550.-
Preislagen 025.- 850.-

Speisezimmer 475.-
Preislagen 550.- 725.-

Herrenzimmer 450.-
Preislagen 025.- 795.-

Küchen 140.-
Preislagen 210.- 295.-

Möbelkaufhaus Kahn Waldstr. 22
neb. Colosseum



Ganz Natürlich

ist der Geschmack der **Knorr-Suppenwurst**, die für 35 Pfennig 6 Teller einer hervorragenden, nahrhaften Suppe ergibt.

Knorr-Erbswurst in alter Güte wieder überall erhältlich.

Sicher

Nächste Woche Ziehung

45 000 M
30 000 M

Konstanz — sicher Preis 3.4 Porto
Hochhausener 22. V. 25. 30.4. 30.5.

Sofort Gewinnauszahlung
nur bei Losbriefen St. 1.- Mk.
11 St. 10 Mk., Porto 20 Pfg.

J. Stürmer, Lotterie-Mannheim
Unternehmer 0 7, 11.

bei allen Losverkaufsstellen

Arb.-Radfahrer-Berein
„Solidarität“ Karlsruhe

Sonntag, 17. Mai 1925

Familien-Ausflug
mit Musik.

Abmarsch früh 8 Uhr vom Schloßplatz. Alle Freunde und Gönner sind hierzu eingeladen. Für Verpflegung ist gesorgt. Treffpunkt für Radfahrer erste Schy-
bütte an der Friedrichstraße. Der Vorstand.

Ämtliche Bekanntmachungen

In der zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf 8. Juni 1925, nachmittags 5 Uhr, Zimmer Nr. 131 anberaumten Versammlung der Gläubiger im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Substris- und Säitenbedarf, born. Carl Dal in Karlsruhe, soll auch über den Antrag des Konkursverwalters, das Verfahren mangels einer die Kosten deckenden Kasse einzustellen, Beschluß gefaßt werden. Hierzu werden die Gläubiger eingeladen.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts A III in Karlsruhe.

Kammerspiele im Städt. Konzerthaus

Mittwoch, 13., Sonntag, 17. und Dienstag, 19. Mai 1925.

Zh.-Gem. 1701-2000 (a. 13.) Zh.-Gem. II. Sonder-Gr. (am 19.)

Moderne Komödien-Absend

Zum erstenmal:

Eine glückliche Ehe

Auffpiel in vier Aufzügen nach der gleichnamigen Erzählung von B. Kamen

In Szene gesetzt von Friedrich Weug.

Personen:
Christian Woggenen, Müller, Marie, Ranze, Dr. Friedrich Kermer, Wirthberger, Willy, Ruchhammer, Martin, Kloeble, Marie, Bauer, Ein Mädchen bei Kermer, Bronner

Vorher:
Zum erstenmal:
Die Frage an das Schicksal

Komödie von Arthur Schnitzler.
In Szene gesetzt von Friedrich Weug.

Personen:
Anatol, Kloeble, Max, Weug, Cora, Clement, Mittwoch, 13. Mai und Dienstag, 19. Mai
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr
Sonntag, 17. Mai 1925
Auf. 7 Uhr. Ende 10 Uhr
Preise:
I. Parkett 3.50 976

Sport-Artikel
jeder Art preiswert und gut

Sport-Haus Brannath
Karlsruhe
Durlacher Tor.

Mietervereinigung „Ruhe“

Sprechstunden:
Montag und Freitag „Café Rosvad“, Rosvad-
anlage (Ede Göttingerstr.);
Mittwoch „Unter den Linden“, Kaiser-Allee (Ede
Hofstraße) 2707

teilweis abends von 6-1/2 8 Uhr.

Sozialdemokr. Partei Karlsruhe

Von dem Hinfcheiden unseres wertvollen Genossen

Theodor Bastian, Schreiner

geben wir unsern Mitgliedern hierdurch Kenntnis. Die Beerdigung findet heute Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, statt und eruchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Heugras-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 14. Mai 1925, wird das Heugras der südlichen und nördlichen Stadtkanal- und Dörfenrindämme, einschl. des Damms des 3. Bedens, gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Zusammenkunft morgens 8 Uhr am Dörfenrindgang bei der Altbücke.

Städtisches Auktionsamt.

Zwangsvorsteigerung.

Sonntag, den 14. Mai 1925, nachmittags 2 Uhr werde ich in dem Stadtsale, Steinstraße 29 hier, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Wäscherichrant, 2 Schreibstische, 2 Salonarmaturen, 1 Vertiko, 2 Spiegel, 1 Spiegelichrant, 1 Waschtommode, 2 Schreibmaschinen, 2 Weiten, 1 Belmantel, 1 Chaiselongue, 1 Kleiderhaken, 1 Rasierapparat, 4 Stühle, 1 Aftensichrant, 1 Handtuch und 1 Partie Radiergummis, Schreibblock und Seite.

Karlstraße, den 12. Mai 1925.
Strauß, Gerichtsvollzieher.

Frauenhaare.
Eskar-Deter Haarhaubla.

Chaiselongues,
alle Arten Polstermöbel
Reinigung sowie Reparaturen gut und billig

Kammerer
26 Erdbrunnstraße 26

Eszet Schokolade Kakao

Will das Brautpaar glücklich sein
kauft Möbel nur bei Freundlich ein

Kronenstr. 37/39

Robestühle
werden dauerhaft gelocht u. repariert. Joseph Weis, Schuhflecherei, Luisenstraße 46. 2600

Zu 30 Minuten Ihr Passbild
am im Photogr. Atelier
Kaiserstr. 50, Eing. Adlerstr.

Zimmermann
übernimmt sämtl. Zimmerarbeiten: Hoch-, Im- und Treppenan, Auto-Wagen nach allerbilligsten Berechnungen. 2762
Werderstr. 76, I. St. r.

Baden-Baden. Bekanntmachung.

Aufgrund der von den wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingereichten Vorschlagslisten sind zu Wählern des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes (Öffentlicher Arbeitsnachweis) Baden-Baden ernannt worden:

Harmonium
2 Reg. . Mk. 238.-
9 Reg. . Mk. 297.-
13 Reg. . Mk. 411.-

Lang
Kaiserstr. 167 I. Tel. 1078
Salamander-Schuhhaus.

Pfannkuch
Dörrobft

Kalifornische Pflaumen 36 Pfg.
80/100

42 Pfg.
70/80

52 Pfg.
Birnschnitz 35 Pfg.
Kalifornische Milchobft 60 Pfg.
80 Pfg.

Pfannkuch

Badisches Landestheater
Mittwoch, 13. Mai 1925
Zh.-Gem. 4601-4800

Martha
oder
Der Markt v. Richmond

Oper in vier Aufzügen von B. Friedrich.
Musik v. Friedr. v. Flotow.

Musikalische Leitung: Wilhelm Schweppe.
In Szene gesetzt von Hans Vulliamy.

Personen:
Lady Harriet Durham, Ernst a. G., Ranch Hoffmann-Breiter, Lord Tristan Willeford, Egonel, Rentwig, Plumett.

Dr. Wunderpfennig
Der Richter zu Richmond
Ordinger
Anton
Diener d. Lady Ordinger
Burm
Pächter
Wägde

Auf. 7 Uhr. Ende 10 Uhr.
Preise:
Sperrig I. Abt. 7.-

Schul-Artikel
Briefpapiere
Schreibwaren
Ansichtskarten
empfehl

Volksbuchhandlung
Adlerstr. 43. Tel. 3701.

Arbeitgeber:

- Karl Defer, Architekt in Baden-Döschingen
- Karl Müller, Schreinermeister in Baden-Bichtental
- Eugen Bauer, Direktor in Firma Tiergärtner in Baden-Baden
- Emil Peter, Hotelbesitzer in Baden-Baden
- Max Vespa, Direktor in Firma Wolf, Ketter & Jasobi in Bühl
- Karl Schmid, Direktor in Firma Champagnerfabrik in Aßern
- August Kern, Gemeinderat und Säge-
werksbesitzer in Bühlertal

1 kleiner
Maschinengewehr
ist billig zu verkaufen.
Brauerstraße 10 IV. r.

Pfannkuch
Dörrobft

Kalifornische Pflaumen 36 Pfg.
80/100

42 Pfg.
70/80

52 Pfg.
Birnchnitz 35 Pfg.
Kalifornische Milchobft 60 Pfg.
80 Pfg.

Pfannkuch

Gemüse-Gezlinge
sämtliche Sorten wie:
Kohlrabi, Kohlrut, Weißkraut, Filderkraut,
Wirsing, Sellerie, Blumenkohl, Salat etc.
kräftige Pflanzen, frisch aus dem Boden,
empfiehlt preiswert:

Christian Riempp's Gärtnerei
Hinterherstraße 30, Telefon 2964. 3093

Tomaten-Gezlinge
meine seit Jahren selbstgezüchtete
unübertroffene Sorte „Zukunft“
2 mal pfl. kräftige Pflanzen mit
Topfballen, empfiehlt preiswert:

Christian Riempp's Gärtnerei
Hinterherstraße 30, Telefon 2964. 3093

Arbeitnehmer:

- Hermann Efelberger, Küchen-
meister in Baden-Baden
- Cornald Weiß, Buchdrucker in
Baden-Baden
- Anton Hle, Kaufmann in Baden-
Baden, Gewerkschaftsbund der
Angestellten
- Josef Fleischer, Kaufmann in
Baden-Baden, Gewerkschaftsbund
der Angestellten
- Otto Schumann, Schreiner in Bühl
Elizabeth Hering, Tabakarbeiterin
in Baden-Baden
- Adolf Eich, Maler in Mönchen
Michael Sauer, Kraftfahrer in
Baden-Baden
- Alexander Reitwiesener, Gewerkschafts-
sekretär in Baden-Baden, Deutscher
Gewerkschaftsbund
- Valentin Doll, Stadtarbeiter in
Bühl
- Andreas Doh, Wertmeister in
Bühlertal
- Josef Reimer, Hilfsarbeiter in
Mönchen
- Bernhard Braun, Elektromonteur
in Bühl

Pfannkuch
Dörrobft

Amerikanische
Dampfpfäsel
Fund 90 Pfg.

Kalifornische
Aprikosen
Fund 1 30
und 1 60

Kalifornische
Pflirsiche
und
Birnen
Fund 1 20

Pfannkuch

Herren-Anzüge
für 39 Mark bei Levy Markgrafen-
straße 22.

Arbeitsamt Baden-Baden
Öffentlicher Arbeitsnachweis für die Stadt Baden-Baden, die Gemeinden Balg,
Eberstein, Haneckenstein, Dos und Sandweier und den Amtsbezirk Bühl.

Blatt
für 39 Mark bei Levy Markgrafen-
straße 22.

Arbeitsamt Baden-Baden
Öffentlicher Arbeitsnachweis für die Stadt Baden-Baden, die Gemeinden Balg,
Eberstein, Haneckenstein, Dos und Sandweier und den Amtsbezirk Bühl.

Pfannkuch
Dörrobft

Amerikanische
Dampfpfäsel
Fund 90 Pfg.

Kalifornische
Aprikosen
Fund 1 30
und 1 60

Kalifornische
Pflirsiche
und
Birnen
Fund 1 20

Pfannkuch

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK
KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN

Kapital und Reserven 100 Millionen Reichsmark
FILIALE KARLSRUHE (Baden)
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte



Wir empfehlen uns für die Eröffnung von Depositenkonten bei günstigster Verzinsung.

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe
mit Depositenkasse am Bahnhofplatz u. Niederlassung in Mühlburg



BADISCHE BANK
Mannheim Karlsruhe
Hinterlegungsstelle für Müdelvermögen

Erste Karlsruher Leiternfabrik



R. Balbe, Karlsruhe i. B.
Bismarckstrasse 33
Gegr. 1892 Tel. 5842
Herstellung von Leitern für Industrie, Gewerbe u. Haushalt. — Holzwaren, Wäschtrockner Fenster- tritte usw.

Bankhaus Straus & Co.
Karlsruhe

Kaufen Sie nur die
Aeska- Karamellen
Adolf Speck A.-G. Zuckerwarenfabrik

Bankhaus Veit L. Homburger
11 Karlstrasse 11 KARLSRUHE 11 Karlstrasse 11

Ebersberger & Rees, G.m.b.H.
Karlsruhe i. B.

Lebensmittelgroßhandlung	Kaffee-Größrösterei
Kaffee-Import	Zuckerwaren-Fabrik

Lederfabrik Durlach
HERRMANN & ETTLINGER

G. m. b. H.
Schuhoberleder, Handschuhleder, Bekleidungsleder, Portefeuilleleder

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Filiale Karlsruhe, Kaiserstraße 146, gegenüber der Hauptpost.
Depositenkasse „Markt“ Wechselstube am Marktplatz (im Hotel Grosse)
Depositenkasse „Werderplatz“ / Wechselstube im Hauptbahnhof

Dampf-Rosshaarspinnerei
Carlo Pacchetti & Co.
Karlsruhe G. m. b. H. Tel. 1740

Weine: Badische, Pfälzer, Rhein- u. Moselweine, offen und in Flaschen, / **Südweine** in größter Auswahl. / **Schwarzwälder Kirschwasser**, Zwetschgenwasser, Weinbrand, **Originalliköre.** / **Sekt:** Hausmarke Markgrafen Silber u. Gold
Adolf Zöllin, Weingrosshandlung, Kelterei, Brennerei, **Kriegsstrasse 236** Telefon Nr. 54

Fahrschule für Kraftfahrzeuge
CHR. DALHOFER
Karlsruhe, Degenfeldstr. 7-9
Telefon 5677

IN KARLSRUHE
Am
Mühlburger Tor
— FERNSPRECHER NR. 4235 —



IN KARLSRUHE
Am
Mühlburger Tor
— FERNSPRECHER NR. 4235 —

Sinner-Fabrikate sind von unübertrefflicher Qualität!

- Biere
- Liköre u. Edelbranntweine
- Presshefe
- Weizen- und Roggenmehle
- Backpulver
- Edel-Pudding
- Eispulver
- Vanillinzucker
- „Sinner“ - Kakao
- Haferkacao
- Haferflocken
- Hafermehl
- Maizkaffee
- Konfitüren- u. Obstkonserven
- Gelees und ff. Marmeladen
- Speisewürze

SINNER A. G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Karlsruhe 1924 Staatspreis und Goldene Medaille (Höchste Auszeichnung)



RESI-Lichtspiele
Waldstr.

Die große Sensation
Fortsetzung der Fahrt
Indien-Europa
II. Teil des Ellen-Richter-Films
Der Flug um den Erdball

Mitwirkende:
Ellen Richter / Bruno Kastner / Reinhold Schünzel
Vollendete Schönheit d. Naturbilder. Spannendste Handlung

„Felix der Kater“ Amerikanische Grotteske
Großes Orchester. 2789

Bad. Blindenverein 1900-1925

Jubiläums-Ausstellung

in den Räumen d. Landesgewerbehalle in Karlsruhe, Karl-Friedrichstrasse 17, in der Zeit vom 16. bis 24. Mai 1925.

Geöffnet: Werktags von 10-12 u. 2-5 Uhr, am 16. Mai nur nachm. am Dienstag, den 19. und Freitag, den 22. Mai ausser am Vormittag, nachm. v. 1/4-7 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen v. 11-1 Uhr

Ausstellung v. Blindenarbeiten, Hilfs- u. Lehrmitteln
Darstellung einzelner Blindenhandwerksbetriebe

Eintritt für Erwachsene 80 Pfg., für Kinder bis zu 14 Jahren 10 Pfg. Schulen unter Führung ihrer Lehrer haben nach Benehmen mit der Ausstellungsleitung freien Zutritt.

M. Notheis & Sohn

liefern prompt und billig

KOHLEN, KOKS Briketts, HOLZ

Nur erste Qualitäten.

Büro: Westendstraße 24, Telefon 1928
und Stefanienstraße 20, Telefon 4792

Unterzeichneter empfiehlt sich in sämtlichen

Maler- und Tapezier-Arbeiten

bei billigster Berechnung und bester Ausführung.
F. Zimmermann, Augartenstr. 49a, IV. Stb.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen durchaus selbständigen

Automonteur

der mit allen einschlägigen Arbeiten bestens vertraut ist. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Nr. 3081 an das Selbstvermittlungsbüro erbeten.

Selbständiger Maschinenschlosser

für Dreh-, Feils- und Hobelarbeiten gesucht von
Nagel & Weber, Karlsruhe
Karlsstraße 90. 3006

Eine größere Anzahl

Näherinnen

auf Kraftbetrieb zum sofortigen Eintritt gesucht. Arbeiterinnen, die bereits auf Bindjacken und ähnliche Artikel gearbeitet haben, werden bevorzugt. Außerdem werden

einige Zuschneider

für den Zuschchnitt von Bindjacken zur Hilfe eingestellt. 3092

L. Ritgen, Markgrafenstr. 24.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“

Dr. Dr. Karlsruhe, e. V. Jugendabteilung.

Am Mittwoch, den 13. Mai 1925, im großen Saal des Friedrichshofes, abends 8 Uhr

Eltern-Abend.

Dieser Abend ist allen unseren Mitgliedern und Jugendfreunden herzlichst eingeladen. 3065

Die Jugendgruppe.

Colosseum

Heute Mittwoch abend 8 Uhr:
Das mit Spannung erwartete Zusammentreffen
Tornow gegen Lusarresse
Finnland gegen Frankreich

2 große Entscheidungen 2
Langguth gegen Gocksch
Bayern gegen Breslau
Steinke geg. Schneeschneider
Pommern gegen Amateur-Weltmeister.

Karlsruher Privathandelschule Hansa
Hans Thomastraße 5. 3066

Beginn neuer Unterrichtskurse in sämtlichen kaufmännischen Fächern am Freitag, den 15. Mai.

Schreibmaschinen- und Stenographieunterricht. Eintritt jederzeit

8-10 tüchtige

Maurer

für dauernde Arbeit gesucht. 3091

Baugeschäft Josef Held
Südbörsenstraße 24.

PHANKO

Pfannkuch

Die gute Aufnahme welche

Flach-Konfitüren

überall finden, hat ihren Grund darin, daß sie

1. frisch aus bestem Obst und reinem Kristallzucker hergestellt sind,
2. zu billigen Preisen an den Verbraucher gelangen,
3. ausgezeichnet reinschmecken,
4. rein von Zusätzen von Konservierungsmitteln hergestellt sind und den natürlichen Frucht-Charakter besitzen.

Daher verlängern wir den

Ausnahme-

Reklameverkauf

bis Samstag, den 16. Mai.

Kostproben während dieser Zeit in sämtlich. Stadtfilialen sowie in Durlach und Ettlingen.

Pfannkuch

Aus meiner Abteilung kompletter Betten empfehle ich:

Metallbettstellen mit Matratze
Serie I Nr. 35. — Serie II Nr. 48. —
Serie III Nr. 60. — Serie IV Nr. 66 usw.

Federbetten bestehend aus einem Deckbett u. 2 Kissen
Serie I Nr. 36. — Serie II Nr. 45. —
Serie III Nr. 50. — Serie Prima Nr. 66. —
usw.; ferner große Auswahl in

Holz- und Kinder-Bettstellen.
Um Beschäftigung meiner Betten-Anstalt wird gebeten.

S. Krämer, Karlsruhe
Möbel- und Bettenhaus
Kaiserstraße 30. Telefon 4263

Plakate aller Art liefert rasch und billig Buchdruckerei Geck & Cie., Luisenstraße 24. Teleph. 128.

Tagesgespräch bilden die billigen Preise trotz guter Qualitäten in

D-N-E-S K-O-N-E-T-O-S-T-A-G

Wilhelmstraße 36, 1 Treppe
Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen.

Sonderzug nach Gutach im Schwarzwald

am Simeffahrtstag, Donnerstag, den 21. Mai d. J., zum Besuch der Schwarzwälder Trachten.

Wir machen am Simeffahrtstag einen Bankettbesuch bei den Gutacher und Simeffahrtstrachten für ihre zahlreiche Beteiligung am vorjährigen Heimattag in Karlsruhe und treffen dort auch mit den Trachten des Hochschwarzwaldes und denen des Nies bei Offenburg zusammen. Zu diesem Zwecke verkehrt ein Sonderzug IV. Klasse mit folgendem Fahrplan:

Karlsruhe	ab	6.00	an	10.44
Niesbach	ab	6.24	an	10.21
Baden-Dos	ab	6.25	an	10.20
	ab	6.36	an	10.10
Bühl	ab	6.37	an	10.09
	ab	6.51	an	9.56
Achern	ab	6.52	an	9.55
	ab	7.02	an	9.45
Offenburg	ab	7.03	an	9.44
	ab	7.16	an	9.31
Offenweiler	ab	7.17	an	9.30
	ab	7.28	an	9.20
Offenburg	ab	7.33	an	9.15
Gutach	ab	8.10	an	8.41
	ab	8.11	an	8.40
Gutach	an	8.17	ab	8.55

Fahrpreis (mit 33 1/2% Ermäßigung und Unkostenbeitrag) hin und zurück 3 Mk. Programm des Verkehrtvereins Gutach für die Simeffahrtstage: Besichtigung am Bahnhof mit der Trachtenkapelle und anderen Trachten. Einteilung der Gäste in Gruppen mit Führern zu Spaziergängen in die reizvolle Umgebung über Rimbach zum Gutachturm, auf den Farnentopf — herrliche Fernsicht — Gölde, Wöhrstein und Hochschwarzwald, Egerbühl — Gölde — Neuer Weg, Roder Sand — Waldbrunn — Eisingen u. a., gemeinsames Mittagessen (2 Mk.) gut und reichlich in den verschiedenen Gasthäusern, 3/4 Uhr nachm. Zusammenkunft auf der „Gölde“ (im benachbarten Lammthal), Volksfest dortselbst: Musik- und Gesangsveranstaltungen, Sammeltanz, Trachtenmärsche, verschiedene Spiele, Erfrischungskaffe (Kaffee, Kuchen, Schwarzwälder Kirchwasser), 6 Uhr Rückkehr ins Dorf zum Abendbrot (nach Belieben) 8 Uhr Abmarsch zum Bahnhof mit Sang und Klang. Beschäftigung dabei.

Sie haben die gesamte Bedienung hierzu ein. Zug läuft bei jedem Wetter, aber nur, wenn garantierte Mindestteilnehmerzahl von 500 Personen erreicht wird.

Einzeichnung erforderlich bis spätestens Freitag, 15. Mai, in unserer Verkaufsstelle Bahnhofplatz 6, oder beim Reisebüro Karlsruhe, Kaiserstraße 158. Gleichzeitige Einzahlung des Fahrpreises (5 Mk.) und evtl. des Preises für Mittagessen (2 Mk.). An Unterwegesstationen hin- und Rückreise möglich gegen vorherige Anmeldung beim Verkehrtverein Karlsruhe. Geschäftsstelle Rathaus (wegen Fahrkartendruck und Preisfestsetzung).

Karlsruhe, den 8. Mai 1925.

Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Am die Einwohner von Karlsruhe!

Anlässlich des über Pfingsten, 20. 30. Mai und 1. Juni, in Karlsruhe stattfindenden 2. Südbörsen Buchbrüder-Tages bedürfen wir noch eine Anzahl **Privatquartiere** Familien, welche ein Zimmer mit 1 oder 2 Betten oder Unterkunftsgelegenheit zur Verfügung stellen können, dies der Quartier-Kommission unter genauer Angabe der Adresse und des Preises mitteilen.

Gesangverein „Typographia“
Quartier-Kommission: Vorf. Robert Gerbert, Scheffelstraße 61.

4 Jahreszeiten

Samstag, 16. Mai, 8 Uhr

Lieder-Abend

Hilde Stirn (Alt)

Am Flügel: **Mathilde Preß-Roth**
Händel-Arien, Lieder von Schubert, Brahms, Röntgen, Weismann, Regar und Hugo Wolf. 3079

Karten zu 4.—, 3.—, 2.— u. 1.50 Mk. bei **Kurt Neufeldt, Waldstr. 39**

KAFFEE BAUER

Heute Mittwoch, 8 1/2 Uhr abends

Großes Sonderkonzert
der verstärkten Kapelle.

Aus dem Programm:
Ruy Blas, Ouverture v. Mendelssohn
Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre“, Wagner
Streichquartett g-moll. Grieg

Garten-Terrasse eröffnet.